Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 50. | Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Jährlich 150 Nummern. Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich ausschl. Postbestellgebühr. | Leipzig, den 1. Mai 1906. | Anzeigen im „Korr." kosten: die viergespaltene Nonpareillezeile 25 Pfennig; Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt aber nur 10 Pfennig die Zeile. | 44. Jahrg.

Die Deutsch-Amerikanische Typographia in Sturm und Sieg.

Zwanzig Jahre sind ins Land gegangen, seitdem unsre Deutsch-Amerikanische Typographia als eine der ersten um diese Palme ringenden Gewerkschaften den Achtstundentag errang. Manchmal hat der Sturm seitdem gedroht, diesen stolzen Bau zu vernichten oder ihm doch wenigstens Schaden zuzufügen; doch er steht fest auf seinem Fundamente, und alle, die in ihm Schutz suchen und finden, sind wohl geborgen.

Die einzelnen Zweigvereine schicken sich zurzeit an, Gedenkfeiern für jene glorreichen Tage zu veranstalten. Und in der Tat, angesichts des noch immer nicht ganz siegreich beendeten Kampfes der englischen Schriftsetzer dieses Landes um den Normalarbeitstag ist es wohl angebracht, ein wenig zu rasten, der Bewegung der deutsch-amerikanischen Buchdrucker zu gedenken und zurückzublicken auf die Geschichte unsers so oft erprobten und fortschrittlichen Bundes.

Bis zum Jahre 1873 gab es in diesem Lande keinen Verband, welcher die in einzelnen größeren Städten bereits gegründeten deutschen Schriftsetzervereine in einen Zentralkörper zusammengeschlossen hätte. Sechs Jahre später aber und 13 Jahre, nachdem der heute so mächtige Verband der Deutschen Buchdrucker durch Richard Härtel gegründet war, regte sich auch auf der diesseitigen Hemisphäre der Wunsch, einen Zentralverband zu gründen. Es war die Kollegenschaft der Stadt Philadelphia, die den Gedanken gebar. Gelegentlich des Johannisfestes im Jahre 1872 beschloß man, möglichst alle bestehenden Ortsgruppen der Buchdrucker in einer Organisation zu vereinigen. Diese Idee fand sofort Anklang bei der im Jahre 1869 gegründeten New Yorker Typographia. Eine am 26. Oktober 1872 in letztgenannter Stadt abgehaltene Außerordentliche Versammlung, zu der auch zwei Delegierte aus Philadelphia erschienen waren, beschloß mit großem Enthusiasmus, den Stein ins Rollen zu bringen. Schon zu Anfang des folgenden Jahres erklärten sich die deutschen Setzer in Cincinnati, St. Louis, Cleveland, Buffalo und Detroit bereit, der vorgeschlagenen Union beizutreten.

Mit den Gehilfen dieser Städte, einer in Aussicht gestellten noch stärkern Beteiligung durch einige lokale Vereinigungen und mit festem Vertrauen kam der Bund zustande. Am 22. April 1873 tagte der erste Buchdruckertag in Philadelphia, von den Gehilfenvereinen aus Philadelphia, Cincinnati, St. Louis und New York beschickt. Der neue Verband erhielt den Namen „Deutsch-Amerikanische Typographia", bestehend aus den sieben obengenannten Ortsvereinen. Man schaffte sofort Kranken-, Sterbe-, Reise- und sonstige Unterstützungskassen „mit bedingungsloser Freizügigkeit und Gegenseitigkeit" und regelte die Geschäfte durch ebenfalls an diesem Tage angenommenes Statut. Der Geist dieser Satzungen war so weitschauend, daß ein Teil der Bestimmungen noch heute in Gültigkeit ist. Errichtung von „Assoziations-(Genossenschafts-)druckereien", Regelung des Lehrlingswesens, Anschaffung von Bibliotheken usw. hatte man dabei nicht vergessen. Ferner wurde beschlossen, ein Bundesorgan unter dem Titel „Journal für Buchdruckerkunst" (jetzige „Buchdrucker-Zeitung") herauszugeben. Und nun galt es, das Geschaffene auszubauen und die der Vereinigung noch Fernstehenden heranzuziehen. Bis zum zweiten Buchdruckertage, der im Mai 1874 in Cincinnati zusammentrat, hatten sich einige weitere Vereine, darunter namentlich Chicago und Milwaukee, angeschlossen. Auch einige kleinere Streiks hatte die junge Organisation, und zwar mit Erfolg, schon bestanden.

So ging's nun weiter, Schritt um Schritt. Aber mit dem Wachsen der Typographia nahmen natürlich auch die Pflichten und die gestellten Anforderungen zu. Einige unglückliche Streiks folgten, und dadurch lösten sich verschiedene Ortsgruppen wieder auf. Im Jahre 1877 zählte der Bund zehn Vereine mit 270 Mitgliedern; im Jahre 1880 ging die Zahl der ersteren auf sechs zurück, während die Mitgliederzahl auf 357 stieg. Von da ab jedoch ist ein steter Fortschritt zu verzeichnen.

Auf Veranlassung der Federation of Trades and Labor Unions im Spätherbste 1885 entschloß man sich schließlich dazu, energisch für die Durchführung des achtstündigen Arbeitstages am 1. Mai 1886 einzutreten. Auf der im Dezember 1885 in Washington abgehaltenen Konvention waren es namentlich drei Organisationen, die entschieden dafür eintraten, daß am 1. Mai 1886 der achtstündige Arbeitstag erzwungen werde: die Zigarrenmacher, die Möbelschreiner und die deutschen Buchdrucker Amerikas. Die beiden letzten Organisationen bestanden ausschließlich aus Deutschen, die Zigarrenmacher wiesen damals und weisen heute noch einen großen Prozentsatz Deutsche auf. Aber auch, als es im Mai zum Haupttreffen kam, waren die Deutschen immer an leitender Stelle.

Bundessekretär Miller sagt in seiner 1898 erschienenen gediegenen Schrift „Zu Schutz und Trutz" über jene Zeit:

> Es ist eine denkwürdige Zeit, jenes Frühjahr 1886, als der Mann der Arbeit aufstand, einmal kräftig an seinen Ketten rüttelte und — sich dann wieder schlafen legte. Auf der ganzen Linie war damals das arbeitende Volk siegreich und die Ausbeuter standen für geraume Zeit vollständig rat- und machtlos da.

Mit diesen Worten ist die Lage der 1886er Bewegung trefflich charakterisiert. Der Mann der Arbeit stand wohl auf und versuchte sich seiner lange Zeit geschleppten Fesseln zu entledigen; aber er war zu sehr ausgebeutet und begab sich deshalb — zum Handeln noch zu schwach — vorläufig wieder zur Ruhe. Unsre kleine Organisation jedoch — voran New York — verstand es, die Ketten zu sprengen und sich Achtung zu verschaffen: Von zwölf Zweigvereinen hatten Mitte Juni neun den Achtstundentag nebst sonstigen Errungenschaften zu verzeichnen. Der Mitgliederstand war auf 952 gestiegen. Die englischen Schriftsetzer dieses Landes aber, vereinigt in der International Typographical Union, hatten die günstige Zeit unbenutzt verstreichen lassen, und ließen sich eher noch Lohnreduktionen gefallen, als daß sie Anstrengungen machten, wie wir es getan.

In jene Zeit fällt auch die Einführung des Labels unsrer Typographia, das selbstredend nur auf Drucksachen von tariftreuen Druckereien Verwendung finden darf, von uns kontrolliert wird und uns eine Kontrolle bietet.

Diese Erfolge aber kamen nicht über Nacht, sie mußten hart erkämpft werden. Nicht nur den Prinzipalen wurde der Krieg erklärt, sondern in einigen Fällen sogar, infolge deren Mißgunst, den englischen Setzern, mit welch letzteren die Typographia damals noch nicht affiliiert war. Der Bund nahm nun rasch zu, bis er 1892 den höchsten Stand, 1382 Mitglieder, erreichte.

Auf dieser Höhe sollte er jedoch nicht lange bleiben. Eine allgemeine wirtschaftliche Depression setzte ein und, was noch weit gefährlicher war, die Setzmaschine hielt mit nie geahnter Schnelligkeit ihren Einzug. Dadurch wurden erklärlicherweise viele Handsetzer entlassen. Eine Statistik aus dem Verwaltungsjahre 1893/94 zeigt, daß von den 1382 Mitgliedern etwa 270 Mann, oder annähernd 20 Proz., außer Arbeit waren. Die Unterstützungskassen, die auf so rasche und so hohe Ausgaben, und notabene auf eine so lange Zeit hinaus nicht vorbereitet waren, erlitten harte Schläge. Es bedurfte einer großen Energie, um das leck gewordene Verbandsschiff durch die hochgehenden Wogen zu steuern. Doch es gelang! In einigen Städten arbeitete man vier Tage pro Woche, um die Arbeitslosen wenigstens zum Teile unterzubringen. Jedem Setzer aber muß in jenen Tagen der Gedanke durch den Kopf gezogen sein: Wie würde es uns ergehen, wenn wir uns nicht an eine feste Organisation halten könnten?

Der bittersten Not war gesteuert. Noch immer zwar verursachte der in des Wortes verwegenster Bedeutung herzlose eiserne Kollege neue Arbeitslosigkeit in den sich nur langsam erholenden Reihen, aber mittels einer hohen Beitragssteuer der Arbeitenden konnte der Bund allen seinen Verpflichtungen nachkommen. Die Mitgliedschaft war bereits um über 100 Mann zurückgegangen.

Am 1. Juli 1894 schloß sich die Deutsch-Amerikanische Typographia als ein Zweig der International Typographical Union of North America an, ein Schritt, der zwar heute noch seine erbitterten Gegner hat, jedoch den Umständen entsprechend ohne Frage von Vorteil war. Durch diesen Anschluß haben, abgesehen von sonstigen Vorteilen, altersschwache Mitglieder unsers Bundes auch ein Anrecht zur Aufnahme in das 1892 eröffnete Union Printers Home in Kolorado Springs, für das die International Typographical Union bis Mai 1905 bereits über eine halbe Million Dollar ausgegeben hat, erworben. Gewiß erwächst dem vom Glücke stiefmütterlich Behandelten oder dem Junggesellen in seinen alten Tagen ein Trost daraus, wenn er weiß, daß für ihn gesorgt ist — selbst wenn keine staatliche Fürsorge zu erwarten steht. Aber freilich, nur wenige sind es, die tatsächlich das Gute genießen können.

Seit der Vereinigung mit der International Typographical Union sind mitunter recht ernste lokale Kämpfe ausgefochten worden, aber von Umwälzungen wie zurzeit, da die Setzmaschinen eingeführt wurden, kann keine Rede mehr sein. Erklärlicherweise sind, seitdem man mit der Maschine zu rechnen hat, noch weit mehr Handsetzer konditionslos als Bedarf vorliegt, und ist daher unser auf 976 herabgegangener Mitgliederstand eher ein guter als zu niedriger zu nennen. Leider muß auch konstatiert werden, daß das deutsche Zeitungswesen hierzulande immer mehr zurückgeht, teils infolge des Einflusses eines englisch-amerikanischen Nationaldünkels, teils aber auch durch die geradezu interesselos zu nennende Stellungnahme der Deutschen selbst.

Es wäre ungerecht, wenn man über die Geschichte der Deutsch-Amerikanischen Typographia einige Blätter schreiben wollte ohne eines Mannes zu gedenken, der mit der Einführung des Achtstundentages in den Vordergrund trat und seit dieser bewegten Zeit seines Amtes als Bundessekretär waltete. Es ist Hugo Miller in Indianapolis, seit zehn Jahren zugleich zweiter Vizepräsident der International Typographical Union. Wo immer ein Zweifel, der unsre Organisation betraf, auftauchte, wo immer mit Takt und diplomatischem Geschicke vorgegangen werden mußte, da fiel das Wort unsers „Bundes-Miller" stets gewichtig in die Wagschale. Möge er noch lange seines Amtes waltend unsrer Gewerkschaft erhalten bleiben!

Birmingham, Ala. Wm. Schittler.

Aus dem Auslande.

Romanische Schweiz. Aus dem nunmehr vorliegenden, 56 Druckseiten umfassenden Jahresberichte des Verbandes der Buchdrucker der romanischen Schweiz sei das Wichtigste hier in aller Kürze wiedergegeben. Der Bericht des Zentralkomitees über das Jahr 1905 erwähnt den Streitfall in der Freiburger Kartonnagenfabrik von Wilczek & Ko.; die Arbeitsniederlegung bei Hugo Scholz in Genf; den erfolgreichen Kampf wegen des Fünfuhrschlusses an Sonnabenden ohne Lohnabzug oder Nachholen; den Beschluß, alljährlich Generalversammlungen abzuhalten; das Verlassen des Projekts einer Genossenschaftsdruckerei; die geringe Sympathie für einen ständigen Verwalter; den wenig erfreulichen Stand der Finanzen des Verbandes; die internationalen Beziehungen mit anderen Buchdruckervereinigungen und den festen Entschluß, die Entsendung von Delegierten zu Kongressen usw. aufs äußerste einzuschränken.

Der Zentralkassierer nennt das verflossene Jahr eines der ungünstigsten in finanzieller Hinsicht: von 71 000 Fr. im Jahresbeginne ist das Vermögen des Verbandes am Jahresschlusse auf 68 953 Fr. gefallen, also ein Defizit von 2047 Fr. zu verzeichnen. Gesamtzahl der Mitglieder am 31. Dezember 1905: 789 (743 Ende 1904).

Ein Blick auf die Tabelle über das Viatikum zeigt uns, daß der französische Verband mit 66 Reisenden in erster Linie steht. Dann kommt gleich der deutsche mit 51 Vertretern, hierauf der (deutsch-schweizerische) Typographenbund mit 43 Reisenden, gleichviel zählte der romanische Verband. Die Oesterreicher sind mit 26 und die Italiener mit 14 Mitgliedern aufgezählt. Alle anderen in Gegenseitigkeit stehenden Buchdruckerverbände sind sehr schwach, Schweden und Luxemburg gar nicht vertreten.

Das Vereinsorgan „Le Gutenberg" wird in 1100 Exemplaren gedruckt; seine Druckkosten betrugen 2340 Fr.; der Redaktionskommission wurden 180 Fr. bewilligt.

Im ganzen Gebiete gibt es 163 Druckereien.

Die meisten Krankheitstage fallen auf Lungenkatarrhe (1816); dann folgt unsre Berufskrankheit, die Lungenschwindsucht (1680).

Den Schluß des Büchleins bilden die Berichte der einzelnen Mitgliedschaften über die Einführung des Label oder der Gewerkschaftsmarke. Hierzu sollte sich laut dem Beschlusse der letzten Generalversammlung jede Sektion äußern. Außer Genf und Vevey sprechen sich die Berichte mehr oder minder günstig aus; das Zentralkomitee erklärt sich in einem Schlußworte hauptsächlich wegen des Kostenpunktes für Hinausschiebung der Einführung der Label. Es schlägt zuerst eine Versammlung von Dele-

gierten aller schweizerischen Arbeitervereine vor behufs Entfaltung von kräftiger Propaganda für diese Idee.

Im ganzen Gebiete der romanischen Schweiz gibt es 33 Setzmaschinen (23 Typographen, 5 Monolines, je 1 Monotype und Linotype, 3 andere Systeme).

Die Statistiken belehren uns, daß es außer der schon genannten Zahl von Mitgliedern noch 231 Nichtverbändler und 90 Setzerinnen (davon allein 70 in Freiburg) gibt. Lehrlinge waren 185 vorhanden (142 Setzer, 38 Drucker, 5 Einleger).

Aus Frankreich liegt bis zur Stunde gar nichts Offizielles vor. Sogar das am 16. April fällige Vereinsorgan ist bis zum 28. noch nicht erschienen! Aus einer Extranummer vom 10. April ersieht man, daß der Neunstundentag eingeführt wurde in: Avignon in 6 Druckereien, Bayonne 5, Biarritz 1, Belfort 1, Chalon-sur-Saonne 1, Charleville-Mézières 4, Châteaudun 2, Clermont-Ferrand 1, Dinard 2; alle Druckereien in Orleans, Montluçon, Libourne, Versailles, Pithiviers, Reims, und Lons-le-Saulnier. Ferner ein oder einige Geschäfte in Lyon, La Roche-sur-Yon, Le Mons, Limoges, Nevers, St. Germain, Sens, Soissons und Tarbes. Das sind gewiß günstige Anzeichen!

Für die nichtorganisierten Ausständigen bei Paul Dupont in Paris und Clichy weist die zweite Sammelliste 3816 Fr. auf.

Dänemark. Der Vorstand des Kopenhagener Ortsvereins hält jetzt regelmäßig gemeinschaftliche Sitzungen mit dem Geschäftsausschusse des Prinzipalsvereins ab. In diesen Sitzungen werden Tarifragen erörtert, Verhältnisse in den einzelnen Druckereien besprochen und geregelt und nur die Sachen dem Schiedsgerichte überwiesen, bei denen keine Einigung erzielt wurde. — Der Buchdruckereibesitzer Bagge wurde mit seiner bereits früher erwähnten Schadenersatzklage abgewiesen. Der Verbandsvorstand fühlte sich veranlaßt, ganz energisch darauf zu dringen, daß die Satzleistungen mit der Bezahlung in Einklang gebracht wurden. Den Baggeschen Setzern wurde aufgegeben, statt fünf bis sechs Kolumnen eines Tabellenwerkes pro Mann und Woche, nur noch vier für das Minimum zu setzen. Bagge verlangte daraufhin 260 Kronen Schadenersatz vom Verbande. Von seiten des letztern wurde geltend gemacht, daß die betreffende Arbeit, sofern sie nach dem Tarife berechnet worden wäre, einen bedeutend höhern Wert hätte als der gewährte Wochenlohn, und daß dem Verbande laut Tarif das Recht eingeräumt ist, darüber zu wachen, daß nicht zu geringeren Bedingungen gearbeitet wird, als der Tarif vorschreibt.

In Kopenhagen haben die Arbeiter eine eigne Lebensversicherungsanstalt, dieselbe ist 20 Proz. billiger als die anderen Versicherungsanstalten; es wurden im Jahre 1905 1628 neue Versicherungen gezeichnet.

Island. In den wenigen Druckereien auf Island ist der Geschäftsgang zurzeit ein flotter. So ist sogar der Verbandsvorstand in Dänemark ersucht worden, einige Setzer zu senden. Dieser hat es jedoch abgelehnt, für das noch allzu niedrige isländische Minimum Setzer zu beschaffen.

Schweden. Aus Schweden kommt die Kunde von einer neuen Setzmaschine, konstruiert von zwei Herren namens R. John und Gustaf Pearson. Dieselbe hat die Größe einer Nähmaschine und gehört dem Monotypesysteme an. Wie die Erfinder in ihrer Reklame mitteilen, soll dieselbe acht verschiedene Schriftkegel gießen und sich ganz besonders zur Herstellung von gemischtem und Annoncensatze eignen. Die Leistungsfähigkeit wird mit 4500 Buchstaben pro Stunde angegeben, gleichgültig ob ein oder mehrere Schriftkegel gesetzt werden. Zum Gießen soll keine besondere Aufsicht nötig sein wie bei der Monotype, und soll die neue Maschine auch billiger sein als die jetzt in Gebrauch befindlichen Setzmaschinen. — Jetzt hat auch der Ortsverein Kalmar dem Invalidenfonds des schwedischen Buchdruckerverbandes einen ansehnlichen Betrag, und zwar 1500 Kronen, als Ertrag eines abgehaltenen Bazars zugeführt. Aus etwa 20 Städten kommt nun die Nachricht, daß die dortigen Kollegen am Werke sind, ein Gleiches zu tun.

Norwegen. Der Klub der Setzerinnen in der Hauptstadt Kristiania, der im Jahre 1902 aus dem dortigen Ortsvereine des Verbandes und somit auch aus diesem selbst infolge von Meinungsverschiedenheiten austrat, hat am 19. April mit großer Mehrheit den Beschluß gefaßt, sich wieder dem Ortsvereine und somit auch dem Verbande anzuschließen. — Der norwegische Prinzipalsverein der Buchdrucker in Kristiania agitiert für einen Zusammenschluß aller Prinzipale in einen Landesverein und fordert zur Abhaltung eines Kongresses in Kristiania auf. Es wird in einem diesbezüglichen Zirkulare gesagt, daß verschiedene Vorgänge der letzten Zeit auf seiten der Gehilfen die Prinzipale zu einem Zusammenschlusse bringen müßten. In Drontheim hat sich auch bereits daraufhin ein Prinzipalsverein gebildet, der jedoch als Ort für den abzuhaltenden Kongreß Drontheim vorschlägt.

Finnland. Die finnischen Buchdrucker haben mit ihrem neuen Tarife einen guten Schritt vorwärts getan. Mit dem Resultate Unzufriedene gibt es natürlich auch hier — wie eben nach jeder Tarifbewegung, und wäre das Ergebnis noch so günstig. In dem neuen Tarife ist mit dem Systeme der festen Lohnklassen (siehe „Korr." 1905 Nr. 118) gebrochen worden und sind nach deutschem Muster die Lokalzuschläge eingeführt worden. Das Landesminimum beträgt jetzt 108 Mk., früher 90 Mk. In Helsingborg mit dem höchsten Zuschlage — 25 Proz. — beträgt jetzt das Minimum 135 Mk. (1 Mk. = 80 Pf.) monatlich, früher 120 Mk. Der Tausendpreis ist für Petit, Bourgois und Korpus von 38 auf 43 Pennia erhöht worden. Antiqua und Fraktur werden gleichmäßig bezahlt. Fast alle finnischen Zeitungen werden in Frakturschrift hergestellt. Regelmäßige Nachtarbeit wird mit 40 Proz. Aufschlag bezahlt, Ueberstunden mit 50 Proz. bis 12 Uhr nachts und mit 100 Proz. Aufschlag auf den Stundenlohn nach 12 Uhr. Die Arbeitszeit ist von 60 Stunden wöchentlich auf 52 Stunden verkürzt worden. Sie ist also jetzt eine neunstündige und Sonnabends siebenstündig mit Schluß um 2 Uhr nachmittags. Alle Zeitungsarbeit sowohl im Berechnen wie im gewissen Gelde wird mit 10 Proz. Aufschlag bezahlt. An der Setzmaschine ist die Arbeitszeit eine achtstündige, auch dürfen nur ausgelernte Setzer daran beschäftigt werden. Lehrlinge müssen bei ihrer Einstellung das 15. Lebensjahr erreicht haben und sind vor ihrer Annahme einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Dieselben müssen eine höhere Volksschule besucht haben. Das Minimum für dieselben steigt von 25 Mk. im ersten bis zu 80 Mk. im fünften Lehrjahre. Der 1. Mai ist als allgemeiner Feiertag festgelegt worden. Die Dauer des Tarifes beträgt fünf Jahre. Aus der nun abgeschlossenen finnischen Tarifbewegung ist noch etwas Interessantes zu erwähnen: Der finnische Faktorenklub beschloß nämlich, bei einem eventuellen Streik keinerlei technische Arbeiten auszuführen. Im übrigen hat der genannte Klub während des Konfliktes zwischen den Prinzipalen und Gehilfen vermittelt. Nur in den Städten Björneborg, St. Michel, Viborg und Tammersfors kam es zu kurzen Arbeitsniederlegungen. In Jakobsstad kam es bisher zu keinem Resultate. Die Prinzipale sind hier sehr hartnäckig und wurden die Druckereien dieser Stadt vom finnischen Verbande blockiert. — Der Redakteur des finnischen Vereinsorgans „Gutenberg", Edvin Frimodig, der das Organ seit drei Jahren redigierte, wurde in dem Druckereilokale der Finnischen Literaturgesellschaft, an einer Wendeltreppe hängend, tot aufgefunden. F. erfreute sich des besten Leumunds. Der Grund zu seinem Selbstmorde ist unbekannt.

Italien. Das Zentralkomitee veröffentlichte im „Lavoratore del Libro" („Der Bucharbeiter") die Abrechnung über das zweite Halbjahr 1905. Mit der Uebernahme von 9307,10 Lire vom ersten Semester betrug die Totaleinnahme 21882,60 Lire, dieser stehen die Ausgaben im Betrage von 21040,68 Lire gegenüber. Der Barbestand der Zentralkasse betrug am 31. Dezember 841,92 Lire (ausschl. 400 Lire als Vorschuß an Sektionen). Ueber die Kassenbestände der Regionalkassen, die oft bedeutender als die der Zentralkasse sind, ist nichts veröffentlicht. Bei den Ausgaben fallen als Hauptpunkte ins Gewicht die beiden Streiks in Modena und Treviso, sie verschlangen allein die Summe von 15000 Lire. Der Spezialfonds für das Zentralorgan betrug am 1. Januar 1906 2280,94 Lire (am 1. Juli 1905: 2773,85 Lire). Das Erscheinen des „Bucharbeiter" wurde von der letzten Generalversammlung in Rom von zweimal auf einmal im Monate reduziert! Doch erscheinen in den größeren Städten, wie Mailand, Florenz, Genua usw., Lokalzeitungen, speziell für die Propaganda bestimmt, herausgegeben und unterhalten von den betreffenden Sektionen.

In einem kurzen Rückblicke über das verflossene Jahr, besonders der beiden Streiks gedenkend, die nur durch die Opferfreudigkeit einzelner Sektionen durchgeführt werden konnten, und mit der Ermahnung, daß alle in Zukunft treu und fest zur Sache stehen, präsentiert sich in der letzten Nummer des Zentralorgans der neue Zentralvorstand.

Der bisherige Vorsitzende C. Bertini sollte Aktionär an der Zeitung „Il tempo" sein, was seine Stelle an der Spitze des Verbandes als Arbeitgeber unmöglich machte. Eine auf seinen Protest eingesetzte Kommission stellte zwar die Unrichtigkeiten obiger Behauptungen fest, er bekleidete nämlich nur die Verwalterstelle bei genannter Zeitung. Bei seinem Rücktritte reichte der ganze Zentralvorstand seine Demission ein. Am 17. März fand die Neuwahl statt mit folgendem Resultate: Setzer C. Ferrari, Vorsitzender; Maschinenmeister A. Milesi, zweiter Vorsitzender; Setzer A. Anderwill, Vizesekretär; Gießer C. Bianchi, Kassierer.

In dem kleinen Städtchen Ascoli fand unter allgemeiner Beteiligung sämtlicher Buchdrucker ein nur wenige Tage dauernder Ausstand statt, der zum vollen Siege führte.

In Modena hielt sofort, nachdem der Streik beendigt, der Typograph seinen Einzug. Die Einweihung der „eisernen Kollegen" war mit einer größern Festlichkeit verbunden, wobei der Direktor der betreffenden Offizin sich verstieg, auf das so geglückte Auffinden von zahlreichen Streikbrechern während der letzten Bewegung sein Glas zu leeren! Unsere Kollegen hatten sich selbstverständlich an diesem „Festakte" nicht beteiligt.

Ueber die schon gemeldete Allgemeine Buchdruckerzusammenkunft während der Ausstellung in Mailand gibt die Festkommission noch folgendes bekannt: Der Preis der Beteiligungskarte beträgt 24 Lire, in diesem Betrage ist inbegriffen für drei Tage Wohnung und volle Verpflegung, drei Ausstellungsbesuche, Teilnahme am Bankett sowie an der großen Buchdruckerversammlung mit Ehrentrunk usw. Die Ermäßigung des Eisenbahnfahrpreises beträgt 60 Proz. bei mindestens 100 km, wenn geringere Distanz 45 Proz. Co.

Korrespondenzen.

Greifswald. Eine recht rege Monatsversammlung des Ortsvereins fand am 20. April im Gnekowschen Lokale statt, an der von 42 Mitgliedern 31 teilnahmen. Bei der Erledigung mehrerer Aufnahmegesuche ermahnte der Vorsitzende die jungen Kollegen, den Bestrebungen des Verbandes stets treu zu bleiben, die Versammlungen fleißig zu besuchen und unser Verbandsorgan, den „Korr.", zu lesen. Nach Verlesung des Kassenberichtes und nach Berichterstattung der Revisoren wurde dem Kassierer in üblicher Weise Entlassung erteilt. Der Vorsitzende schlug hierauf vor, da die Bezirksversammlung am 20. Mai in Anklam abgehalten wird, die Monatsversammlung, welche eigentlich am 19. stattfinden müßte, schon am 12. Mai abzuhalten, was auch angenommen wurde. Unter „Verschiedenes" erstattete Kollege Schultz den Kartellbericht, der einen reichhaltigen und interessanten Inhalt aufwies. Im Verlaufe der letzten Zeit hatten zwei Druckereiversammlungen der größten Offizin am Orte stattgefunden. Aus diesem Anlasse wurde der Antrag angenommen: „In Zukunft zu derartigen Versammlungen den Vorstand des Ortsvereins hinzuzuziehen oder ihm die Tagesordnung zur Begutachtung vorzulegen". Als Nachwirkung der beiden Versammlungen entwickelte sich nun eine erregte Debatte. Sodann wurde der Wunsch geäußert, die Namen der hier durchreisenden und viatizierenden Kollegen auf einer Liste zu notieren und der Versammlung vorzulesen, um bei Bekannten dadurch eine Erinnerung wachzurufen. Diesem Wunsche soll in Zukunft Rechnung getragen werden.

Leonberg. Der am Schlusse des vorigen Jahres hier gegründete Ortsverein hielt am 19. April eine Außerordentliche Versammlung ab, zu welcher unser Gauverwalter Knie-Stuttgart erschienen war. Die Anwesenheit des letztern galt speziell der Herbeiführung vollständiger tariflicher Zustände in den beiden hiesigen Zeitungsdruckereien, was auch dank den Bemühungen unsers Gehilfenvertreters zugunsten der daselbst beschäftigten Gehilfen geregelt wurde. Abends referierte Kollege Knie in der von sämtlichen Kollegen besuchten Versammlung über „Verbandsprinzipien und -einrichtungen", ebenso sprach er sich über die bevorstehende Tarifrevision aus und forderte am Schlusse seiner fünfviertelstündigen Rede zur Einigkeit auf. Reicher Beifall wurde dem Redner für seine interessanten und lehrreichen Ausführungen gezollt und sei ihm hierfür auch an dieser Stelle bester Dank gesagt. Nachher unterhielten sich die Kollegen bei einem gemütlichen Schoppen, wobei die Stunden allzu rasch verflossen.

i. **Mainz.** Am heutigen Tage feiert Kollege Jean Gaab sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum. Der jedenfalls auch den älteren Kollegen von Leipzig und Speier bekannte Jubilar trat am 1. Mai 1856 in die damalige Druckerei von Hickethier als Lehrling ein, um ein brauchbarer Jünger der schwarzen Kunst zu werden. Das Schicksal brachte ihn auch in verschiedene andere Städte, bis es ihm wieder gelang, in Mainz Fuß zu fassen, wo er jetzt über 25 Jahre in der Druckerei von Joh. Falk III. Söhne konditioniert. Das Gesangsquartett Gutenberg bringt dem Jubilare als seinem langjährigen Mitgliede am Vorabende ein Ständchen, während seine Offizinskollegen demselben ihre Gratulation und Glückwünsche durch Ueberreichung eines Geschenkes ausdrücken. Möge es dem Jubilare vergönnt sein, noch manche Jahre in körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinem Berufe nachzugehen.

m-. **Mannheim-Ludwigshafen.** (Bericht über die Mitgliederversammlung des Maschinensetzerklubs vom 22. April in Mannheim.) Der diesmalige Versammlungsbesuch zeigte, welch großes Interesse die Kollegen den Spartenkongressen und der diesjährigen Tarifrevision entgegenbringen. Nahezu vollzählig erschienen die hier konditionierenden Kollegen, während von Frankenthal und Worms Delegierte anwesend waren, um das Referat des Kollegen Lebkuchen über den ersten deutschen Maschinensetzerkongreß zu hören. Von seiten des Gaues Mittelrhein wohnte der Gauvorsitzende Fuhs, vom Bezirksvorstande Mannheim der Kollege Preiß der Versammlung bei. In etwa 1¼stündigem Referate verbreitete sich Kollege Lebkuchen über die auf dem Kongresse zur Tagesordnung gestandenen Punkte, wobei er, da die Anträge in geheimer Sitzung beraten wurden, sich ausführlicher mit dem Geschäftsberichte der Zentralkommission, der Organisationsfrage und der Uebernahme der „Technischen Mitteilungen" durch die Zentralkommission beschäftigte. An der sich nach dem Referate entspinnenden Debatte beteiligte sich auch unser Gauvorsteher Fuhs, der zum Schlusse die Kollegen aufforderte, das Vertrauen zu unseren Gehilfenvertretern durch nichts erschüttern zu lassen, da dieselben doch stets nur die Interessen der Gehilfenschaft im Auge hätten und im geeigneten Momente immer Mittel und Wege finden würden, diesen Nachdruck zu verleihen. Unter „Technisches" gab es, geleitet von der Technischen Kommission, eine anregende Debatte über Vorkommnisse aus der Praxis. Des weitern beschäftigte sich die Versammlung mit der Generalversammlung der Maschinensetzervereinigung und beauftragte den Vorstand derselben, die Zeit nach Gutdünken festzusetzen. Eine der nächsten Versammlungen soll in Worms abgehalten werden behufs Agitation unter den dortigen Maschinensetzern und eventuelle Gründung eines selbständigen Klubs. Mit Dankesworten schloß der Vorsitzende alsdann die anregend verlaufene Versammlung.

München. In Vertretung des Kollegen Seitz eröffnete der zweite Vorsitzende die für den 22. April, vormittags 10 Uhr, in die „Zentralsäle" einberufene Monatsversammlung. Den verstorbenen Kollegen Georg Sillichner ehrte die schwach besuchte Versammlung durch Erheben von den Sitzen. Anläßlich der dem Berichte der Ortsrevisoren folgenden Dechargeerteilung nahm die Versammlung Veranlassung, dem Kassierer Zöltsch für die aufgewandte Mühe bei der Verwaltung der Spargelder für den Bayerntag in Nürnberg zu danken. Unter „Vereinsmitteilungen" wurde das vom Festausschusse des

Nürnberger Bayerntages gesandte Zirkular verlesen sowie über die Fahrgelegenheit der hiesigen Kollegenschaft berichtet. Einem Ersuchen an die Generaldirektion der bayerischen Staatsbahnen um einen Extrazug konnte nicht entsprochen werden, da die Verkehrsvorschriften dies zu Pfingsten nicht gestatten. Der Vorsitzende ersuchte die Anwesenden nochmals, eifrigst unter der Münchener Kollegenschaft zu agitieren, damit der Besuch dieser Veranstaltung ein stattlicher werde, da die bis jetzt gemeldete Teilnehmerzahl für München noch viel zu gering sei. Anläßlich des 1. Mai sowie gelegentlich der Johannisfeier soll den Arbeitslosen eine Extraunterstützung bewilligt werden. Hierauf gab Kollege Schäffler einige der wichtigsten Punkte bekannt, mit denen sich die Generalversammlung des Gewerkschaftsvereins beschäftigt hatte. Redner ging auf den beschlossenen Austritt des Gewerkschaftsvereins aus dem Vereine für volkstümliche Kunstpflege näher ein. Ursache zu diesem Schritte war die Uebergabe des Protektorates an eine Prinzessin. Nach Ansicht des Referenten sei dieser Austritt um so bedauerlicher, da gerade dieser Verein es war, der den Arbeitern für billiges Geld die Stätten der Kunst erschloß. Redner teilte ferner mit, daß auch die trostlosen Zustände, welche in einigen Lokalen betreffs der Kellnerinnenfrage herrschen, zur Sprache kamen. Der Gewerkschaftsverein fordere nun die Gewerkschaften auf, soweit es in ihrem Bereiche liege, der Organisation der im Wirtsgewerbe Bediensteten unter die Arme zu greifen und besonders in ihren Versammlungslokalen darauf zu bringen, daß nur organisiertes Personal beschäftigt, dieses aber auch von den Besitzern anständig behandelt werde. In der anschließenden Ortskrankenkassendebatte kam allgemein zum Ausdrucke, die Delegierten möchten darauf hinwirken, daß die dreitägige Karenzzeit aufgehoben werde. Hierauf wurde ein Antrag eingebracht, die Namen jener Kollegen festzustellen und deren Namen ins Protokoll aufzunehmen, welche als Delegierte zur Ortskrankenkasse gewählt sind, es aber nicht der Mühe wert fanden, trotzdem heute dieser Punkt auf der Tagesordnung stehe, die Versammlung zu besuchen. Diesem Antrage sowohl als auch einem andern, welcher verlangt, daß die Ortskrankenkassenfrage wieder in einer der nächsten Monatsversammlungen auf die Tagesordnung gesetzt werden soll, wurde von der Versammlung stattgegeben.

Rundschau.

Ferien! Die C. H. Beck'sche Buchdruckerei in Nördlingen gewährt ihrem Personale drei und sechs Tage Ferien bei fünf bzw. zehnjähriger Karenzzeit.

Fünf Prinzipale und keinen Gehilfen hat die Buchdruckerei in dem kleinen niederbayerischen Orte Arnbruck, der etwa 800 Einwohner zählt, aufzuweisen. Das ist ein Betrieb! würde der Leipziger sagen.

Einen würdigen Repräsentanten der ehrenwerten Zunft der Arbeitswilligen hat Kollege Karl Engelbrecht, der Vorsitzende des Leipziger Vereins, tötlich beleidigt, indem er in den „Mitteilungen des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießergehilfen" von dem nach Aarau (Schweiz) — während des dortigen Streiks — geeilten Setzer Friedrich Richter ein treffendes Konterfei gab. Richter wurde als Kassenräuber und Rausreißer sowie als ein Mensch bezeichnet, der unter normalen Verhältnissen der Arbeit aus dem Wege gehe. Der von Aarau sogleich wieder abgeschobene (natürlich nach vorheriger gehöriger Erleichterung der Aarauer Sektionskasse) Richter konsultierte darauf sofort den Staatsanwalt, der ihm seine arg verletzte „Ehre" wiederherstellen sollte, welchem Verlangen auch entgegenkommend, wie unsere Staatsanwälte nun einmal so gewichtigen Staatsstützen gegenüber sind, entsprochen wurde. Zu der Verhandlung vor dem Leipziger Schöffengerichte waren auf Antrag des Arbeitswilligen zwei Faktoren geladen, von denen Richter, weil sie dem Verbande nicht angehören, wohl erwartete, daß sie vor Gericht von ihm die Zeichnung eines höchst ehrenwerten Mannes entwerfen würden. Doch die beiden Faktoren vollendeten mit einigen dicken Strichen nur das Bild, das Kollege Engelbrecht schon mit wirkungsvollen Farben aufgetragen hatte, so daß Richter in seiner ganzen Tugendboldenhaftigkeit erstrahlte. Der vorsitzende Richter meinte zwar, dieser Ausflug ins Moralische gehöre nicht zur Sache, wiewohl die moralische Qualität des arbeitswilligen Richter doch den Punkt bildete, um den sich die ganze Staatsaktion drehte. Wenn nach allgemeiner Ansicht auch der Wahrheitsbeweis der Behauptungen über Richter vollständig erbracht erschien, so traf das nach Ansicht des Gerichtes doch nicht ganz zu. Ferner ließ der Gerichtshof nicht den Einwand gelten, daß die „Mitteilungen" nur in die Hände der Leipziger Vereinsmitglieder gelangen, eine öffentliche Beleidigung also schon aus diesem Grunde nicht gegeben sei; bei einem so großen Personenkreise wie dem des Vereins der Leipziger Buchdrucker usw. findet nach der Meinung des Gerichtes der Begriff der Nichtöffentlichkeit keine Anwendung mehr. Kollege Engelbrecht wurde schließlich zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt; auch soll in den „Mitteilungen" zum Ausdrucke gebracht werden, daß kein Kind so rein ist wie der Setzer Friedrich Richter in Leipzig, was in der Gerichtssprache Publikationsbefugnis genannt wird.

Ein wertvoller Katalog wird die Neubearbeitung des Verzeichnisses der Kunstdenkmäler in der Provinz Brandenburg werden. 200000 Mark sind nämlich für dieses Verzeichnis ausgeworfen worden. Die Abbildungen sollen zum Teile in Farbendruck ausgeführt werden.

Zeitungskioske in städtischer Regie sollen in Leipzig an den Hauptplätzen der Stadt errichtet werden. Die Kosten eines solchen Kioskes, die neben dem Verkaufsraume noch eine Schreibkabine und einen Fernsprechraum enthalten werden, beziffern sich auf etwa 6000 Mark.

Eine Beleidigung des Oberbürgermeisters in Forst trug dem verantwortlich zeichnenden Kollegen Perner von der „Märkischen Volksstimme" 14 Tage Gefängnis ein.

Wegen Beleidigung der Hamburger Polizei aus Anlaß der Schoppenstehlkrawalle wurde der verantwortliche Redakteur Wabersky vom „Hamburger Echo" zu der hohen Strafe von fünf Monaten Gefängnis und zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Ein erster Arbeitersekretär wird nach Dortmund gesucht. Neben der notwendigen Kenntnis auf sozialpolitischem Gebiete soll der Anzustellende auch mit dem Knappschaftswesen vertraut sein, ebenfalls wird genügende rednerische Begabung vorausgesetzt. Das Anfangsgehalt beträgt 2400 Mk. Bewerber haben sich bis zum 1. Juni unter Beifügung einer Probearbeit über „Die Aufgaben eines Arbeitersekretärs" an Franz Klupsch, Kielstraße 5, zu melden.

Frei von Voreingenommenheit gegen die gemeinnützigen Einrichtungen der organisierten Arbeiterschaft ist der Landgerichtspräsident in Frankfurt a. M. Er ersuchte nämlich das von den freien Gewerkschaften errichtete Arbeitersekretariat um ein Gutachten darüber, was ein Arbeiter in Frankfurt a. M. mindestens haben müsse, um seine notwendigsten Lebensbedürfnisse zu decken. Es handelt sich dabei um die Entscheidung der Frage, wie viel einem Arbeiter bei Alimentationsklagen gelassen werden muß. Das Arbeitersekretariat hat selbstverständlich diesem Ansuchen entsprochen.

Die Krawalle am Schoppenstehl in Hamburg, die im Anschlusse an die Wahlrechtsversammlungen und -demonstrationen am Abend des 17. Januar von dem Lumpenproletariate der größten deutschen Hafenstadt verübt wurden, finden jetzt vor dem Hamburger Schwurgerichte ihr ernstes Nachspiel. Angeklagt sind im ganzen 30 Personen, darunter auch ein unter Sittenkontrolle stehendes Mädchen. Die Angeklagten sind in ihrer großen Mehrheit noch ziemlich jung, die meisten aber schon vorbestraft. Nur drei von den „Halbstarken" sind gewerkschaftlich, einer auch politisch organisiert; es handelt sich also tatsächlich um Großstadthefe. Die Anklage lautet auf Landfriedensbruch in Verbindung mit Plünderung, Aufruhr und Hehlerei. Die Zahl der Verhafteten betrug ursprünglich 80, ein Teil davon ist außer Verfolgung gesetzt, ein andrer wegen einfacher Hehlerei bereits von dem Schöffengerichte bestraft, 20 kommen vor die Strafkammer wegen Aufruhrs und Widerstandes, weil sie das volle strafmündige Alter noch nicht erreicht haben, und 30 haben sich jetzt, wie schon bemerkt, vor dem Schwurgerichte zu verantworten. Der Prozeß dürfte zehn Tage dauern.

Ueber den Haufen geschossen hat in Magdeburg ein arbeitswilliger Kutscher einen seines Wegs gehenden, an dem Streik nicht beteiligten Hafenarbeiter. Die Streikbrecher sind überhaupt mit Revolvern ausgerüstet, mit denen sie in lebensgefährlicher Weise hantieren. Die Polizei beließ nach vorgenommenem Verhöre den Kerl, der den Hafenarbeiter durch drei Schüsse schwer verletzte, auf freiem Fuße, während sie Streikposten in Haft behält. Wenn man in Betracht zieht, wie bei jeder Gelegenheit den organisierten Arbeitern gewalttätiges Vorgehen gegen Nichtorganisierte oder Arbeitswillige vorgeworfen wird, und man weiter bedenkt, daß die Breslauer Polizei zur höhern Ehre der Arbeitswilligen ein wahres Blutbad unter dem andern Teile und auf deren Seite stehenden Personen anrichtete, dann wird es einem klar, daß in Deutschland speziell eine Gattung von Menschen einen Ausnahmeschutz genießt und eine ganz außergewöhnliche Bewegungsfreiheit hat, und das ist die sich meist aus vorbestraften Elementen zusammensetzende Klasse der Streikbrecher. Der Auswurf der Menschheit genießt also bei uns eine Ausnahmestellung vor dem Gesetze!

Gegen die Anwendung des Generalstreiks haben sich in einer Abstimmung die italienischen Gewerkschaftskartelle erklärt. Die Metzeleien gegen streikende Arbeiter sollten nämlich mit einem Proteststreik beantwortet werden.

Errichtung eines Reichsarbeitsgerichtes wird in einem Artikel der „Nationalzeitung" vorgeschlagen. Die Rechtsprechung der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte soll dadurch eine Vereinheitlichung erfahren, namentlich könnte aber durch eine solche Instanz eine zweckmäßige Fortbildung des Rechtes des Arbeitsvertrages stattfinden. Das letztere halten wir auf diesem Wege für möglich und überhaupt auch für notwendig. Der erwarteten Vereinheitlichung der Rechtsprechung stehen wir jedoch sehr skeptisch gegenüber nach den Erfahrungen, die man bei dem Reichsgerichte darüber fortgesetzt machen kann.

Der Umfang der Geschäfte des Reichsversicherungsamtes ergibt sich schon aus dem Umstande, daß 673 Beamte bei der sozialpolitischen Zentralbehörde beschäftigt werden.

Bei den Konflikten von Krankenkassen mit ihren Aerzten sind von den Aufsichtsbehörden verschiedentlich Anordnungen getroffen, die nicht nur bei den Kassenmitgliedern großes Erstaunen und allseitigen Protest hervorriefen, sondern auch Bedenken wegen ihrer gesetzmäßigen Berechtigung erregten. Speziell in Rheinland-Westfalen waren derartige Vorgänge keine Seltenheit; die Differenzen mit den Aerzten in Rheydt, Solingen, Remscheid und Köln zeitigten solche merkwürdigen Maßnahmen, die im Interesse der Kassen und deren Mitglieder keineswegs lagen und das Selbstverwaltungsrecht der Kassen einfach hinfällig machten. Der Regierungspräsident bzw. der Oberbürgermeister in Köln als die ausführende Behörde hatten eine ärztliche Nachuntersuchungskommission eingerichtet, die heute noch in Tätigkeit und unter den Namen „Gesundpressungskommission" nichts weniger wie vorteilhaft bekannt ist. Diese Nachuntersuchungskommission ist vom Schöffen- wie auch vom Landgerichte für ungesetzlich befunden worden! Das vor einigen Wochen gefällte Urteil des Amtsgerichtes, wonach die vom Regierungspräsidenten zwangsweise für sämtliche Kölner Kassen eingeführte Nachuntersuchungskommission für nicht gerechtfertigt und die Kassenmitglieder für nicht verpflichtet erklärt wurden, sich der Nachuntersuchungskommission vorzustellen oder sich deren Anordnungen zu fügen, ist jetzt vom Landgerichte bestätigt worden. Es steht nunmehr rechtskräftig gerichtlich fest, daß die vom Regierungspräsidenten als Zwangsstellvertreter der Kassenvorstände durch Vertrag mit dem ärztlichen Vereine getroffene Einrichtung der Nachuntersuchungskommission eine Beschränkung der den Kassenmitgliedern gesetzlich wie statutarisch gewährleisteten Rechte enthält. Diese Kommission ist also ungesetzlich und statutwidrig. Daß eine höhere Aufsichtsbehörde ihre Anordnungen von den Gerichten so bewertet sehen muß, ist wirklich eine nette Illustration ihres Tun und Handelns; für den Aerzteverband aber, der zweifellos auch hinter dieser Sache steckt, wieder ein böser Reinfall.

Wegen Reduzierung der Akkordlöhne haben in Leipzig die in der Schnellpressenfabrik von Schmiers, Werner & Stein beschäftigten Metallarbeiter die Arbeit niedergelegt. — In Sachen der Aussperrung der Breslauer Metallarbeiter ist der Versuch zu Einigungsverhandlungen mißglückt. Die Metallindustriellen wollen weder von Organisation zu Organisation verhandeln, noch eine paritätisch zusammengesetzte Kommission anerkennen. — Die gepflogenen Einigungsverhandlungen der Metallarbeiter in Dresden mit ihren Fabrikanten haben zu vorläufigen, für die Arbeiter nicht ungünstigen Vereinbarungen geführt. — In Bunzlau streiken die organisierten Töpfer; die Meister wollten eine Lohnerhöhung bewilligen, wenn ihnen die Gehilfen den durch den Ausstand verursachten Schaden ersetzen. Darauf ließen diese sich natürlich nicht ein. — Die Damenkonfektionsarbeiter in Hamburg beendigten ihren Streik durch Eingehen eines neuen Tarifes vor dem Einigungsamte des Gewerbegerichtes.

In Marseille sind die Gastwirtsgehilfen ausständig. — In vier Bezirken von Galizien ist ein größerer Streik der Feldarbeiter ausgebrochen.

Eingänge.

Schweizer Graphische Mitteilungen. Redaktion und Verlag: Aug. Müller in St. Gallen. 24. Jahrgang. Heft 15 u. 16. Preis pro Halbjahr (12 Hefte) 4,50 Mk.

Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Verlag: Paul Singer in Stuttgart. Nr. 7 und 8. Preis pro Nummer 10 Pf., pro Quartal 55 Pf., unter Kreuzband 85 Pf., Jahresabonnement 2,60 Pf.

Der Wahre Jakob. Erscheint alle 14 Tage. Verlag: Paul Singer, Stuttgart. Nr. 7 und 8. Preis der Nummer 10 Pf., bei Postbezug pro Quartal 65 Pf.

Die Neue Gesellschaft, Sozialistische Wochenschrift. Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun. Verlag: Berlin W 15, Meineckestraße 5. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Vierteljahr 1,20 Mk. 2. Band. Heft 14 bis 17.

Moderne Kunst, illustrierte Zeitschrift. Verlag: Rich. Bong, Berlin W 57. Preis des Vierzehntagehefteß 60 Pf. Heft 14 bis 17. XX. Jahrgang.

Für Alle Welt, vereinigt mit „Zur guten Stunde", illustrierte Zeitschrift mit der Abteilung Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaften und Technik. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Ko., Berlin W 57 und Leipzig. Heft 16 bis 19 des XIV. Jahrganges. Jährlich erscheinen 28 Hefte à 40 Pf.

Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens. Zum Studium und Selbstunterrichte in den hauptsächlichsten Wissenszweigen und Sprachen für Kaufleute, Gewerbetreibende, Beamte usw. In Verbindung mit hervorragenden Fachmännern herausgegeben von Emanuel Müller-Baden. (Erscheint in 75 Lieferungen zu je 60 Pf.) Deutsches Verlagshaus Bong & Ko., Berlin W 57. Heft 60 bis 63.

In Freien Stunden. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. Heft 13 bis 16. Preis pro Heft 10 Pf.

Ein Friedensvorschlag im Kampfe zwischen Unternehmertum und Sozialdemokratie. Von einem Unternehmer. Verlag: Gustav Ferdinand Müller in Berlin SO 26. Preis 40 Pf.

Wie sollen wir uns kleiden? Von Dr. Paul Bernstein. Heft 9 der Arbeitergesundheitsbibliothek. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Berlin SW 68, Lindenstraße 69. Preis 20 Pf.

Der Zukunftsstaat. Thesen über den Sozialismus, sein Wesen, seine Durchführbarkeit und Zweckmäßigkeit. Von J. Stern. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. Preis 60 Pf., eine Agitationsausgabe kostet 30 Pf.

Notleidende Agrarier. Von Bruno Schmitt. Verlag: G. Birk & Ko. in München. Preis 40 Pf.

Briefkasten.

M. J. in Essen: Ist von uns doch bereits in Nr. 48 berichtigt worden. — Nach Karlsruhe: Zu dem gedachten Ziele kann man wohl noch auf einem andern Wege ge-

langen als durch diese Blumenlese von Satzfehlern. Die Kollegen einer solchen Druckerei sind von einer derartigen Ausschlachtung immer sehr wenig erbaut, was sich dann in Liebenswürdigkeiten gegen uns bemerkbar macht. — T-e. in Berlin: Bericht war ungenügend frankiert. — G. in Halle a. S.: Bestätigen den Eingang des Berichtes. — M. A. in Essen: Derartige Sachen sind bei uns nicht am Lager; wenden Sie sich doch einmal an die Firma R. Härtel in Leipzig-R., Kohlgartenstraße 48. — P. P. in Alzey: 1. Stimmt, Sie haben Recht. 2. Trotzdem müssen Sie entsprechend der ersten Rundschaunotiz in Nr. 18 des „Korr." handeln. — Verein in Waren: Die Karte kam für die Sonnabendnummer zu spät. — J. P. in Weimar: 10 Exemplare. Gruß!

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III.

Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eignen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erkundigungen über die tariflichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfalle haben die Betreffenden die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten, und zwar für:

Deutsche Schweiz: J. Schlumpf, Bern, Speichergasse 29.
Französische Schweiz: Marius Corbaz, Lausanne, Rue de Tunnel 1.
Italienische Schweiz: Comitato centrale della Federazione Ticinese fra i Lavoratori del Libro, Lugano, Camera del Lavoro.
Elsass-Lothringen: A. Schmoll, Strassburg, Langestrasse 145.
Oesterreich: F. Reifmüller, Wien VII/1, Zieglergasse 25.
Ungarn: Desider Lerner, Budapest VI, Hunyaditér 3.
Kroatien: Stefan Boranic, Agram, Vinogradska cesta 58.
Fiume: Fabbroni Vittorio, Fiume (Littorale ungarico), Via Ciotta 20.
Serbien: Milan Milicevic, Belgrad, Kaiserin Milizagasse 3.
Bulgarien: St. Jakimoff, Sophia, Staatsdruckerei.
Rumänien: G. Jonescu, Bukarest, Boulevard Carol I, Nr. 1 (Bursa Muncei).
Bosnien: Franz Stepanek, Sarajevo, Buchdruckerei „Bosnische Post".
Italien: Comitato centrale della Federazione Italiana dei Lavoratori del Libro, Milano (Camera del Lavoro), Via Crocefisso 15.
Frankreich: A. Keufer, Paris 6e, Rue de Savoie 20.
Luxemburg: W. Bastendorff, Luxemburg, Philippstrasse.
Belgien: W. Sarhage, Bruxelles, Place de la Duchesse 6.
Holland: P. Hols, Amsterdam, Bloemstraat 60.
Dänemark: Viktor Petersen, Kopenhagen K., Nybrogade 11.
Norwegen: Ole O. Lion, Kristiania, Storgaden 20,
Schweden: Svenska Typografförbundets Expedition. Stockholm, Jakobsgatan 22a.
Finnland: A. Karjalainen, Helsingfors, Siltasaari 6-8.

Berlin. **Der Verbandsvorstand.**

Bekanntmachung.

Wie in früheren Jahren ist auch diesmal der Unterzeichnete bereit, die Versendung der Rechenschaftsberichte für 1905 direkt an größere Mitgliedschaften und die Bezirke zu übernehmen. Wir ersuchen deshalb um baldgefälligste Uebermittelung der Adressen der betreffenden Funktionäre und der Anzahl der erforderlichen Exemplare.

Berlin. **Der Verbandsvorstand.**

Nordwestgau. Den Mitgliedern zur gefl. Mitteilung, daß zwischen dem Gau Erzgebirge-Vogtland und dem Nordwestgau ein Vertrag abgeschlossen worden ist, nach welchem ab 1. Mai die Gegenseitigkeit in Betreff des Arbeitslosengauzuschusses in Kraft tritt.

Osterland-Thüringen. Wir geben hiermit bekannt, daß die Gaue Erzgebirge-Vogtland und Osterland-Thüringen bezüglich des Zuschusses zur Arbeitslosenunterstützung in Gegenseitigkeit getreten sind. Die Unterstützung beträgt bei 26 Wochen Karenz pro Tag 40 Pf. Die Gegenseitigkeit tritt mit 1. Mai in Kraft.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Sterkrade der Setzer Otto Joosten, geb. in Altlouisendorf bei Calcar 1888, ausgel. in Sterkrade 1906; war noch nicht Mitglied. — A. H. Auweiler in Duisburg-Hochfeld, Wanheimerstraße 145.

In Wiesbaden die Setzer 1. Wilh. Fiedler, geb. in Düsseldorf 1872, ausgel. das. 1890; 2. Wilh. Kautt, geb. in Bempflingen (Württ.) 1887, ausgel. in Metsingen (Württ.) 1904; 3. Reinhold Rentsch, geb. in Weingarten (Württ.) 1887, ausgel. in Mutterstadt (Württ.) 1905; die Drucker 4. Karl Konrad, geb. in Wiesbaden 1888, ausgel. das. 1906; 5. Ludwig Steger, geb. in Rambach bei Wiesbaden 1888, ausgel. in Wiesbaden 1906. — H. Bachert, Rheingauerstraße 3.

Arbeitslosenunterstützung.

Andernach. Die Herren Reisekassenverwalter werden ersucht, dem Drucker Karl Ruß (Bayern 3011), welcher drei Wochen hier konditionierte, ohne Beiträge zu bezahlen, den Betrag von 5,10 Mk. abzuziehen und portofrei an Karl Thomas hierselbst, Nebelsgraben 11, einzusenden.

Chemnitz. Die verehrlichen Reisekassenverwalter werden gebeten, im Buche des auf der Reise sich befindenden Setzers Rudolf Lindner (Hauptbuchnummer 54362) eine Korrektur vorzunehmen insofern, als es unter Zwickau heißen muß: 62 Beiträge, 6 Wochen arbeitslos, anstatt 60 Beiträge und 8 Wochen arbeitslos.

Glogau. Die Auszahlung der Reiseunterstützung erfolgt vom 1. Mai ab in der Wohnung des Verwalters Kleine, Oderstraße 5, I, wochentags um ½5 Uhr. Die noch auf der Mailegitimation vermerkte Zeit kommt in Fortfall; die Sonntagsauszahlzeit fällt ebenfalls fort. Die Herren Verwalter der umliegenden Zahlstellen werden höflichst gebeten, nach hier reisende Kollegen hierauf aufmerksam zu machen.

Versammlungskalender.

Dülmen. Versammlung Mittwoch den 2. Mai, abends 9 Uhr, im Vereinslokale A. Schmitz.
Frankfurt a. M. Der heutige Vereinsabend fällt aus. Bücherwechsel und Vorstandssitzung Mittwoch den 2. Mai.
Gera. Versammlung Sonnabend den 5. Mai, abends 8 Uhr, im „Hotel Sonne".
Leipzig. Stereotypeur- und Galvanoplastikerversammlung am 4. Mai, abends 7 Uhr, in Stadt „Hannover".
Wiesbaden. Bezirksversammlung Sonntag den 13. Mai, nachmittags 1½ Uhr, im „Deutschen Hof", Goldgasse 2a. Anträge sind bis zum 5. Mai an Heinr. Bachert, Rheingauerstraße 3, einzureichen.
Mittweida. Versammlung Sonnabend den 5. Mai, abends ½9 Uhr, im Restaurant „Rosengarten".

Erster Metteur r. gr., zweimal ersch. Tagesztg., sehr gewissenh. u. höchst zuverlässig, umsichtig, energisch, wünscht bald od. sp. Veränderung event. als Faktor. W. Off. u. „Metteur 70" an die Geschäftsst. d. Bl.

Eilt!
Zum Verkaufe von Zigarren an Wirte usw. wird ein tüchtiger Agent gesucht, gleichwo wohnhaft. Vergütung event. 250 Mk. pro Monat oder hohe Provision. A. Rieck & Ko., Hamburg. [79

Rührigen Herren
die über ausgebreiteten Bekanntenkreis verfügen und die in oder neben ihrem Berufe Gelegenheit haben, für eine alte deutsche Aktiengesellschaft Feuer- und Einbruchsdiebstahlversicherungen zu vermitteln, wird **Gelegenheit zu hohem Nebenverdienste geboten.** Werte Off. unter D. L. 726 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. [629

Typographsetzer
zum baldigen Eintritte gesucht. Werte Offerten mit Angabe der Eintrittszeit und Gehaltsansprüche erbeten an die
Mannheimer Vereinsdruckerei. [75

Tücht. Stempelsetzer
findet dauerndes Engagement. [77
E. Braunbeck, Stempelfabrik, Stuttgart.

Tüchtige Komplettgießer
bei dauernder Stellung gesucht. [912
J. John Söhne, Hamburg.

Die ausgeschriebenen Stelle eines [81
Schweizerdegens ist besetzt!
Schriftgießerei Otto Weisert, Stuttgart.

Anhang zum Tarife!
à 10 Pf. (Porto extra)
noch zu haben von
Konrad Eichler, Leipzig, Salomonstr. 8.

Urteil über das Goldene Buch der Lebensweisheit:
Die bisherigen Besteller sind mit dem Werke sehr zufrieden und kann dasselbe allen denkenden Menschen zur Anschaffung empfohlen werden.
Duisburg. Heinrich Wimar.
Verlag **Max Schmitz,** Leipzig-R. 90.
Prospekt gratis und franko. [71

Brockhaus Kleines Konversations-Lexikon (Neue Ausgabe), Gesetzbücher, Klassiker, Platen, Die Neue Heilmethode, Bilz, Zukunftsstaat usw. liefert gegen monatliche Teilzahlung **H. Wilhelm, Dresden-A.,** Eschenstr. 7. Speziell den Dresdener Koll. empfehle mich zur Lieferung von **Fachliteratur.** — **Prospekte zu Diensten.** — **Vertreter gesucht!** [956

Verlag von Julius Mäser in Leipzig-R.
Hilfsbuch für Maschinenmeister. Erster Teil. Leitfaden für das Studium der Schnellpressenkonstruktion. 3 Mk. — Zweiter Teil. Der Maschinenmeister an der Schnellpresse. 3 Mk. — Dritter Teil. Die Rotationsmaschine nebst Rundstereotypie. 3 Mk.
Die Rotationsschnellpresse nebst Rundstereotypie. 3 Mk.
Zurichtung und Druck von Illustrationen. 3 Mk.
Anleitung zum Farbendrucke auf der Buchdruckpresse und -maschine. 1 Mk.
Die Schnellpresse, ihre Konstruktion und Behandlung usw. Von Künzel. 1 Mk.
Die Schnellpresse, ihre Konstruktion und Behandlung usw. Von Eisenmann. 1 Mk.
Die Herstellung der Kompositionswalzen und ihre Behandlung. 50 Pf.
Anleitung zur Stereotypengiesserei in Gips- und Papiermatrizen. 2 Mk.
Die Galvanoplastik und ihre Anwendung in der Buchdruckerkunst. 2 Mk. [562
Typographische Jahrbücher, lehrreichstes, bill. Buchdruckerfachblatt, ersch. monatl. Jedes 25 originelle Druckmuster enthaltende Heft 50 Pf.

Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe
für geschäftl. Druck- u. Ankündigungswesen. 1906. **IV. Jahrg.** vom 1. Oktober an.
(Heft 1 bis 6 erschienen.) [887
Preis **vierteljährlich** (3 Hefte) **6 Mk.**
Bei Lieferungen an **Verbände** und **Vereinigungen Preisermäßigung.**
Modernste Kunst-Fachzeitschrift der Gegenwart.
Karl Flemmings Verlag.
Buch- u. Kunstdruckerei, A.-G., in **Glogau.**

Billig
Buch- u. Steindrucker, Jahrg. 1902/03, 03/04, 04/05; **Archiv f. Buchgewerbe,** Jahrg. 1904 und 1905 à 6 Mk.; **Typogr. Jahrbücher,** 1901, 4 Mk.; **Hülfsbuch zur Preisberechnung von Druckwerken** (Paul & Lehmann) statt 8 Mk. nur 4 Mk.; alles wie neu und mit sämtlichen Kunstbeilagen und Druckmustern. Dazu passende **Nußbaum gem. Bücheretagère** statt 35 Mk. nur 12 Mk. — Alles wird portofrei zugesandt. Bei Abnahme des Ganzen statt 50 Mk. nur 45 Mk. [76
Freudenthal, Bremen, Osterstraße 1 f.

Allen meinen lieben Kollegen, speziell dem Ortsvereine Nordhausen, sage ich noch hierdurch für die mir anläßlich meines **fünfundzwanzigjährigen Geschäftsjubiläums** dargebrachten Ehrungen meinen **herzlichsten Dank.**
Sangerhausen. **Wilh. Danehl.** [82

Maschinenmeister Leipzigs.
Sonntag den **6. Mai,** vormittags ½**11 Uhr:**
Große Festversammlung
im Etablissement **„Schloßkeller",** Dresdnerstraße.
Tagesordnung: **Ein Rückblick auf das zehnjährige Bestehen der Leipziger Maschinenmeisterspezialvereinigung.**
In der Erwartung, daß alle Kollegen in dieser Versammlung erscheinen, zeichnet mit kollegialem Gruße [80
Die Kommission der Drucker und Maschinenmeister im Buchdruckgewerbe zu Leipzig.
Nach obiger Versammlung: Geselliges Beisammensein und **Frühschoppenkonzert!**

Dresden Buchdruck-Maschm.-Verein. **Dresden**
Sonntag den 6. Mai, vormittags 11 Uhr:
Monatsversammlung
im Vereinslokale. [78
Wichtige Tagesordnung! Der Vorstand.

Stellung findet
jeder in der graphischen Branche Stehende schnellstens auf dem billigsten Wege durch Insertion in der Buchdrucker-Woche, Berlin SW. 68. Anzeigenschluß Montags und Donnerstags früh 10 Uhr für die am nächsten Tage zur Ausgabe gelangende Nummer. Zeilenpreis nur 15 Pfennig. Nachweisbarer Versand einer jeden Nummer an die sämtlichen in Deutschland befindlichen ca. 9500 Buch- und Steindruckereien und sonstigen graphischen Betriebe.

Rich. Augustin, Berlin [691
Oranienstraße 103, nahe der Lindenstraße.
Saal (200 Personen). **Vereinszimmer.**
Mittagstisch 60 Pf. mit Bier. Tel. Amt IV 5652.

„Ursachen und Wirkungen". 1,50 Mk.
Rich. Härtel in Leipzig-R.

Um postalischen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, wolle man alle für den „Korr." bestimmten Geldsendungen nicht an die Geschäftsstelle oder Expedition des „Korr.", sondern an Konrad Eichler adressieren.

Nachruf!
Am 22. April verstarb unser langjähriges Mitglied, der Giesserinvalide
Heinrich Zorbach
aus Eckenheim im Alter von 68 Jahren infolge Herzschlages. Sein Andenken wird stets in Ehren halten [78
Der Bezirksverein Frankfurt a. M. (V. d. D. B.).

Nachruf!
Am 24. April verstarb infolge Bleikolik der Setzer
Clemens Péler
aus Friedrichsdorf i. Taunus im Alter von 58 Jahren. 35 jährige Mitgliedschaft verbanden ihn mit der Organisation. Allezeit, in guten und bösen Tagen, hat er gewusst, wo sein Platz war. Möge er uns allen in seinem selbstlosen, kollegialischen, pflichttreuen Verhalten gegenüber der Organisation ein Vorbild sein. Er ruhe in Frieden! [74
Der Bezirksverein Frankfurt a. M. (V. d. D. B.).

Richard Härtel, Leipzig-R.
(Inhaberin: Klara verw. Härtel)
Kohlgartenstrasse 48
liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko.
Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.
Fr. Bauer, Liederhort der deutschen Buchdrucker, Prologe, Hymnen, Tafellieder usw. 1 Mk.

Hierzu eine Beilage.

Verleger: E. Döblin, Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: Willy Krahl in Leipzig. Geschäftsstelle: Salomonstraße 8. — Druck von Radelli & Hille in Leipzig.

Beilage zum Korrespondent
für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 50. | Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich. | Leipzig, den 1. Mai 1906. | Inserate kosten: die Nonpareillezeile 25 Pf.; Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf. | 44. Jahrg.

Zweiter deutscher Maschinenmeister-Kongreß.

(Schluß des ersten Tages.)

Der Kongreß beschließt, trotz der etwas vorgerückten Zeit das Referat des Kollegen Hesselbarth-Leipzig noch anzuhören. Derselbe nimmt hierauf das Wort zu seinem Referate über die Lehrlingsskala:

Wenn mir die Aufgabe zu teil wurde, Ihnen heute ein Referat über die Lehrlingsskala zu halten, so kann ich mich meiner Aufgabe wohl in Kürze erledigen. Ich werde versuchen, mein Referat so zu gestalten, daß ich mich hauptsächlich an das Material halten werde, welches mir von der Zentralkommission zugesandt wurde. Vorweg will ich bemerken, daß zwischen der neuen Statistik und der in der Agitationsbroschüre veröffentlichten sich wesentliche Unterschiede herausstellen. Diese sind wohl nach meiner Ueberzeugung dadurch entstanden, indem der Zentralkommission seinerzeit nicht das vollständige Material zugesandt wurde, so wie es bei der jetzigen Statistik geschehen ist. Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß das Material, welches ich zu meinem Referate habe, nicht das der einzelnen Druckereien ist, sondern ein solches der Orte resp. der einzelnen Sammelbogen.

Würde ich in der Lage sein, über einzelne Druckereien zu berichten, so würde ein bedeutend schlechteres Bild über Lehrlingsausbildung sich herausstellen als es bei der prozentualen Verrechnung der Orte der Fall ist. Nach der neu aufgenommenen Statistik muß ein jeder von uns zu der Ueberzeugung kommen, daß der große Zuwachs, welchen wir jetzt und in den nächsten drei Jahren zu verzeichnen haben, unser Arbeitslosenheer noch bedeutend vermehrt. Wenn ich Ihnen mitteile, daß im Jahre 1906 575 Lehrlinge, 1907 601, 1908 600, 1909 619 Lehrlinge auslernen, so steht wohl dieser große Zuwachs in keinem Verhältnisse zu denen, welche durch Todesfall, Invalidität, Berufswechsel usw. aus unserm Berufe ausscheiden; auch werden durch die Neuanschaffung von Maschinen nicht soviel Arbeitskräfte eingestellt, als solche hinzukommen, eher werden durch die moderne Technik bei Anschaffung von neuen Maschinen mehr Arbeitskräfte abgestoßen als eingestellt. Auf keinen Fall ist der jetzige Zuwachs von Arbeitskräften mit der Entwickelung unsers Berufes in Einklang zu bringen. Wenn man nun unsre Arbeitslosigkeit einer genauern Beleuchtung unterzieht, so muß man sagen, hier dürfen wir nicht tatenlos zusehen, sondern müssen alle Mittel anwenden, um fleißige Hände, welche auch für ihre Familie Brot schaffen wollen und müssen, zur Arbeitsgelegenheit zu verhelfen, damit sie nicht wochen-, monate-, ja sogar jahrelang arbeitslos sein müssen. Ich will Ihnen nur einen Auszug aus der Veröffentlichung des Tarifamtes mitteilen, wie die Arbeitslosigkeit zwischen unseren Setzerkollegen und uns Druckern sich gestaltet.

Die Durchschnittszahl der arbeitenden Setzer zu den Druckern beträgt 5:1. Aber die der Arbeitslosigkeit steht nicht in diesem Verhältnisse. Arbeitslos waren 1905:

Januar:			Juli:		
Setzer	886	= 3,5:1	Setzer	1212	= 4:1
Drucker	253		Drucker	300	
Februar:			August:		
Setzer	573	= 2,2:1	Setzer	1347	= 4,2:1
Drucker	256		Drucker	312	
März:			September:		
Setzer	327	= 1,3:1	Setzer	1264	= 4,2:1
Drucker	235		Drucker	295	
April:			Oktober:		
Setzer	456	= 2,5:1	Setzer	1173	= 4:1
Drucker	179		Drucker	292	
Mai:			November:		
Setzer	741	= 3,1:1	Setzer	640	= 2,6:1
Drucker	236		Drucker	238	
Juni:			Dezember:		
Setzer	1057	= 3,5:1	Setzer	763	
Drucker	301		Drucker	210	= 3,6:1

Die Arbeitslosigkeit in Leipzig war in der Zeit vom 24. Dezember 1905 bis 31. März 1906 wie folgt:

Woche vom	Setzer	Drucker
24. bis 30. Dezember	173	33
31. Dezember bis 6. Januar	176	31
7. bis 13. Januar	146	33
14. bis 20. Januar	93	29
21. bis 27. Januar	72	26
28. Januar bis 3. Februar	60	22
4. bis 10. Februar	46	26
11. bis 17. Februar	36	24
18. bis 24. Februar	30	27
25. Februar bis 3. März	20	13
4. bis 10. März	22	16
11. bis 17. März	31	22
18. bis 24. März	17	26
25. bis 31. März	9	20

Diese Zahlen sind der Bewegungsstatistik des Leipziger Gauvereins entnommen.

Nun, Kollegen, in welchem Maße die Lehrlingswirtschaft im allgemeinen betrieben wird, darüber will ich Ihnen auch ein Bild entrollen, und daß dieses Bild so ausgefallen ist, daran ist erstens unsre jetzige tarifliche Lehrlingsskala im allgemeinen schuld, zweitens die Note zu § 40, wonach ein Prinzipal berechtigt ist, bei zwei oder weniger Druckern zwei Druckerlehrlinge zu halten, sobald der erste Lehrling das zweite Lehrjahr überschritten hat. Der Prinzipal wird auch stets die zulässige Zahl voll und ganz ausnutzen, zumal er bei Annahme eines Druckerlehrlings mehr Vorteile hat als bei einem Setzerlehrling. Der Druckerlehrling ist für den Prinzipal gleichzeitig ein billiger Hilfsarbeiter im Maschinensaale. Der junge Mann muß während seiner Lehrzeit alle Arbeiten verrichten, welche in der Druckerei vorkommen, hauptsächlich wird er als Anleger verwandt, weiter wird er als Laufbursche ausgebildet; kurz und gut, er ist ein Mädchen für alles. Hat nun ein solcher junger Mann seine Lehrzeit beendet, so muß er von der Bildfläche verschwinden, um einer neuen jungen und billigeren Arbeitskraft Platz zu machen. Wie sieht es nun mit der Ausbildung dieser Leute aus? Wir brauchen ja darüber kein Wort zu verlieren. Das sprechen unsere Prinzipale ja täglich aus, sobald diese keine guten, tüchtigen Arbeiter für das Minimum erhalten, indem sie erklären, daß ein guter Drucker nicht zu erhalten ist. Wenn dem so ist, so liegt es lediglich an der „Ausbildung" der Lehrlinge in Lehrlingsbrutstätten. Ein großer Mißstand ist auch das Hasten und Jagen im Maschinensaale, wo alles in Eile erledigt werden muß, so daß kein Gehilfe Zeit hat, für die Ausbildung der Lehrlinge zu sorgen. Diese werden infolgedessen einseitig ausgebildet, um so für den Profit des Prinzipals zu sorgen, denn es ist heute üblich, daß Lehrlinge im zweiten Lehrjahre schon selbständig an der Maschine arbeiten. Wie es da mit der Ausbildung beschaffen ist, wissen wir alle.

Ich will Ihnen nun ein getreues Spiegelbild über das allgemeine Lehrlingswesen unterbreiten. Ich bedaure aber im vorhinein, Ihre Geduld durch das Zahlenmaterial in Anspruch nehmen zu müssen; es ist aber notwendig, daß ich Ihnen das Resultat der neu aufgenommenen Statistik unterbreite. Das Gesamtresultat der Statistik ergibt 7619 Gehilfen und 2395 Lehrlinge, daß ist auf drei Gehilfen ein Lehrling oder 31,3 Prozent. Gleichzeitig will ich mitteilen, daß das gesamte Material, auf dem ich mein Referat aufgebaut habe, aus dem Jahre 1905/06 resultiert, d. h. in einer Zeit, wo in unserm Gewerbe ein guter Geschäftsgang zu verzeichnen war. Die Zahl der Gehilfen sowie der Lehrlinge an den einzelnen Orten gestaltet sich wie folgt:

Orte	Zahl der Maschinenmeister	Zahl der Druckerlehrlinge	Verhältnis der Lehrlinge zu den Gehilfen prozentual	absolut
Kiel	14	3	21	4,6:1
"	14	5	35	2,8:1
" (allein)	40	10	25	4,0:1
Flensburg	32	12	37	2,6:1
Essen	101	32	32	3,1:1
Aachen	31	14	44	2,2:1
Barmen	106	38	34,2	2,8:1
Bielefeld	136	66	48	2,1:1
Bochum	76	25	34	3,0:1
Dortmund	53	17	34	3,0:1
Düsseldorf	100	33	33	3,0:1
Düren	28	7	25	4,0:1
Hagen	26	12	48	2,0:1
Köln	113	21	18,4	5,3:1
Krefeld	17	5	30	3,4:1
Danzig	24	13	54,6	1,8:1
Stuttgart	175	43	25	4,0:1
"	221	43	19,1	5,1:1
"	71	28	39,2	2,6:1
"	71	21	29,4	3,4:1
Heilbronn	48	18	37,8	2,6:1
München	271	84	33,1	3,0:1
Augsburg	46	24	48	2,0:1
Kempten	16	5	30	3,1:1
Nürnberg	39	12	31,3	3,0:1
" (allein)	79	22	28,6	3,6:1
Regensburg	51	17	33	3,0:1
Würzburg	45	16	35,2	2,8:1
Berlin	1223	284	22,7	4,2:1
Dresden	287	111	38,8	2,5:1
Chemnitz	115	46	40	2,5:1
Plauen	23	11	47,3	2,0:1
Zwickau	58	30	51	1,9:1
Frankfurt (allein)	117	29	24,6	4,0:1
Frankfurt	39	16	40	2,5:1
Gießen	10	3	30	3,1:1
Kassel	52	14	26,6	3,7:1
Braunschweig	67	25	37,5	2,6:1
Hildesheim	19	6	31,2	2,6:1
Einbeck	37	18	48,6	2,0:1
Hannover	17	6	36	2,8:1
"	11	4	36	2,7:1
"	21	15	70,5	1,4:1
"	20	13	65	1,5:1
"	4	4	100	1,0:1
" (allein)	134	47	35	2,8:1
"	85	33	36,6	2,6:1
Hamburg	324	80	24,6	4,0:1
Leipzig	1048	270	25,7	3,9:1
Mecklenburg-Schwerin	27	13	48,1	2,0:1
Darmstadt	63	66	25,6	4,0:1
Heidelberg	34	9	26,1	3,8:1
Kaiserslautern	29	8	27,5	3,6:1
Mainz	60	27	44,8	2,2:1
Neustadt	13	5	38,5	2,6:1
Pirmasens	19	7	36,8	2,7:1
Wiesbaden	54	16	29,6	3,3:1
Trier	27	8	29,6	3,4:1
Bremen (allein)	62	21	33,8	3,0:1
"	25	8	32	3,1:1
Freiburg	47	15	31,8	3,1:1
Karlsruhe	87	24	27,3	3,6:1
"	43	12	27,8	3,6:1
Lahr	55	14	25,3	3,9:1
Stettin	60	15	25	4,0:1
"	8	—	—	— :1
"	17	5	29,4	3,4:1
" Bezirksorte	51	24	45	2,1:1
"	87	32	36	2,7:1
"	33	13	39	2,5:1
"	41	29	70,4	1,4:1
"	5	9	180	1/2:1
Weimar	16	10	62	1,3:1
Neuenburg	14	5	35,7	2,8:1
Jena	42	20	47,6	2,1:1
Gera	31	17	54,4	1,8:1
Erfurt	83	37	44,4	2,2:1
Altenburg	32	7	21,8	4,5:1
Königsberg	52	18	34,5	2,9:1
Posen	18	5	27,7	3,6:1
Magdeburg	80	30	37,5	2,6:1
"	69	29	41,7	2,4:1
"	10	7	70	1,4:1
Wittenberg	26	7	26,8	3,7:1
Dessau	42	14	33,3	3,0:1
Halle	54	24	44,4	2,2:1
Breslau	96	39	39	2,5:1
"	44	11	25,4	4,0:1
Liegnitz	31	9	28,9	3,4:1
Beuthen	41	22	53,4	1,8:1
"	21	8	38	2,8:1
Görlitz	16	10	62,5	1,6:1
Mannheim	106	29	27,3	3,6:1
Gaue				
Schleswig-Holstein	100	30	30	3,3:1
Rheinland-Westfalen	785	262	30,3	3,0:1
Württemberg	586	153	26	3,8:1
Bayern	547	180	32,4	3,0:1
Erzgebirge-Vogtland	196	81	44,9	2,1:1
Frankfurt-Hessen	218	62	27,9	3,5:1
Hannover	417	172	41,2	2,4:1
Mittelrhein	299	99	32,6	3,0:1
Nordwest	87	29	33	3,0:1
Oberrhein	232	65	28	3,6:1
Oder-Gau	302	115	38	2,6:1
Osterland-Thüringen	218	96	43,9	2,3:1
An der Saale	281	111	39,3	2,5:1
Ostpreußen	52	18	34,5	2,9:1
Schlesien	249	99	39,6	2,5:1

Nun, Kollegen, diese Zahlen werden einem jeden zu denken geben und zu der Ueberzeugung führen, daß hier eine Aenderung Platz greifen muß, um unser Arbeitslosenheer nicht noch zu verstärken.

Bis zum Jahre 1909 hätten wir nach der jetzigen Skala einen Zuwachs von 2395 Gehilfen. Wenn wir uns nun vergegenwärtigen, daß diesem kolossalen Zuwachse auch Arbeitsgelegenheit zu geben ist, so müssen wir nach weiteren Mitteln forschen, um alles aufzubieten, was im

Interesse unserer Arbeitslosen liegt, und das ist die Verkürzung der Arbeitszeit. Wir dürfen nicht nur an der Lehrlingsskala eine Aenderung vornehmen, sondern müssen uns auch konsequent bleiben und dafür sorgen, daß unsre Arbeitszeit verkürzt wird. Dieses ist vom Standpunkte der stets vorwärtsschreitenden Technik dringend notwendig, denn durch die neuen Maschinen werden stets Arbeitskräfte aus unserm Berufe ausgeschaleet und so der großen Arbeitslosenarmee überwiesen. Wir müssen auch dafür sorgen, sobald die Technik eine Neuerung auf den Markt bringt, daß nicht nur das Kapital einen Nutzen davon hat, nein, auch wir wollen unsere überspannte Arbeitskraft mindern und somit denen Gelegenheit geben, zu arbeiten, welche durch die moderne Technik in ihrer Arbeitskraft brach gelegt sind.

Auf die Verkürzung der Arbeitszeit werde ich, sobald mir Gelegenheit gegeben ist, zurückkommen. Ich hielt es aber für meine Pflicht, bei meinem Referate darauf aufmerksam zu machen. Nun, Kollegen, vom rein menschlichen Standpunkte aus ist es nicht richtig, die Lehrlingsskala mehr und mehr einzudämmen und somit eine Mauer um uns zu ziehen, da doch alle Eltern froh sind, auch für ihren Nachkömmling, welcher die Schule verläßt, ein Unterkommen zu finden.

Wenn nun alle Organisationen eine straffe Lehrlingsskala haben, so wird es sehr schwer, eine Lehrstelle zu finden. Ist keine solche Stelle zu finden, so müssen sie sich der Masse der Ungelernten anschließen.

Wir können aber leider nach den jetzigen Verhältnissen nicht anders, wenn wir unsern Beruf nicht noch mehr sinken lassen wollen, denn unsre Arbeitslosigkeit bedingt es, daß wir die jetzige Lehrlingsskala, welche zu der Zahl der Druckergehilfen in keinem Verhältnisse steht, so weit herabmindern, um allen Druckern Gelegenheit zu geben, in unserm Berufe Arbeit zu finden. Nach dem jetzigen Zuwachse ist dieses unmöglich, das beweist zur Evidenz die ständig hohe Arbeitslosenziffer. Aber vor einer allzustraffen Lehrlingsskala müssen wir uns auch schützen, da wir eventuell Gefahr laufen, in späteren Zeiten dann nicht genügend Arbeitskräfte auf dem Märkte zu haben und Ueberläufern aus den ungelernten Kreisen Tür und Tor öffnen würden, womit eine bedeutende Verschlechterung für unsern Beruf herbeigeführt werden würde. Wir wollen uns darum an das halten, was wir voll und ganz verantworten können. Im Interesse unsers Berufes liegen die Anträge Lahr, Karlsruhe und Zwickau. Ich bitte diese abzulehnen, da selbige nach meiner Ueberzeugung zu scharf sind, und ich empfehle Ihnen daher meine Resolution. Ich habe darin alles das, was ich nach meinem Standpunkte von den eingegangenen Anträgen für gut befand, zusammengefaßt, um etwas dem Kongresse vorzulegen, was jeder nach Prüfung meines Referates zu dem seinigen machen kann. Auch möchte ich nicht unterlassen, dem Volontärunwesen noch einige Worte zu widmen. Vielfach wird die Lehrlingsskala durch Einstellen von Volontären überschritten und wir empfehlen Ihnen daher einen Passus, welcher in meiner Resolution enthalten ist, denn dadurch wird auch das Volontärunwesen eingedämmt. Redner unterbreitet entsprechende Vorschläge.

Zweiter Tag.

Bei Beginn des 2. Sitzungstages begrüßt der Vorsitzende Krätke den als Gast erschienenen Sekretär des Tarifamtes, Kollegen Schliebs; und wird sodann in die Diskussion über das Referat Hesselbarth eingetreten. An derselben beteiligten sich, zum Teile wiederholt: Krause-Breslau, Tönnis-Frankfurt, der den Zusatzantrag stellt: „Volontäre dürfen jeweilig nicht mehr als einer gehalten werden", Hofmann-Leipzig, Birsek-Wien, Schulz-Königsberg, Hinz-Hamburg, Schliebs, Wille-München, Walch-Berlin, Krätke-Berlin, Müller-Altenburg, Engel-Berlin, Schneider-Augsburg, Döblin, Ulrich-Beuthen, Collet-Kaiserslautern und Hesselbarth-Leipzig. Der Inhalt der Diskussion eignet sich wiederum aus taktischen Gründen nicht zur Wiedergabe im „Korr." Allgemein kann nur gesagt werden, daß durchgängig mit Entschiedenheit der Standpunkt vertreten wurde, die Lehrlingsskala der Drucker müsse unter allen Umständen herabgesetzt werden. In einer Resolution des Kollegen Engel kam das zum Ausdrucke.

Zu seinem Referate über die „Ueberstunden" nimmt nunmehr das Wort Krätke-Berlin:

Werte Kollegen! Eine Frage von vitalster Bedeutung für unser Gewerbe im allgemeinen und unsern Spezialberuf ist zweifellos diejenige, deren Behandlung mir übertragen wurde: die Ueberstundenfrage. Die Ueberarbeit in dem Maße, wie sie jetzt geleistet wird, ist ein Kind unsrer schnelllebigen, nervösen Zeit. Wir sind längst aus jener Zeit heraus, wo eine Druckarbeit eine genügend lange Zeit sich in Vorbereitung beim Autor oder Auftraggeber befinden konnte, um dann in ruhiger sachgemäßer Weise fertig gestellt werden zu können. Aktuellität bei Zeitungen und Zeitschriften sowie Werken und die Konkurrenzrücksichten bei den geschäftlichen und industriellen Auftraggebern bedingen heute, daß ein großer Teil unsrer Druckarbeiten mit einer Hast und Schnelligkeit fertiggestellt werden muß, mit der selbst unsere schnellproduzierenden modernen Maschinen nicht mehr gleichen Schritt zu halten vermögen. Hieraus ergibt sich, daß heute nur noch derjenige unserer Prinzipale für Bewerbung um derartige Arbeiten in Betracht kommen, die entweder einen genügend großen Maschinenpark ständig disponibel haben, oder den Mangel an solchen durch Ueberarbeit zu ersetzen vermögen. Da nun bei den zugestandenermaßen hohen Lokalmieten, namentlich in den großen Druckstädten, die Unternehmer nicht ohne weiteres ihre Maschinen verdoppeln können, wodurch den Unternehmern große Unkosten dauernd auferlegt würden, greift man bedauerlicherweise in den meisten Fällen dem Auswege der Ueberstunden. So müssen wir es denn zu erleben, daß selbst bei anhaltend ungünstiger Konjunktur eine große Anzahl Offizinen mit vielen Gehilfen Ueberzeitarbeit leisten, die geradezu eine horrende zu nennen ist und deren Schädigungen für den einzelnen und für die Allgemeinheit ich nunmehr beleuchten will. Ich will hierbei gleich bemerken, daß es aber auch Ueberstunden geben kann und auch gibt, deren Beseitigung geradezu unmöglich ist, an deren Bekämpfung wohl auch keiner von Ihnen denken wird. Es sind dies jene Ueberstunden, die hervorgerufen werden durch außerordentliche Schnellschüsse, durch elementare Ereignisse oder auch solche, die in der Eigenart des Auftrages selbst ihre Begründung finden, wie z. B. bei Kammerarbeiten, Schiffsnachrichten, Kurse usw. Die Zustände haben sich in den Jahren derartig verschlechtert, daß ein Teil unserer Prinzipale durch die lange Gewohnheit schon gar nicht mehr anders zu rechnen vermögen, als daß ihre Maschinen täglich nicht neun, sondern zwölf bis dreizehn Stunden zu produzieren haben und daß bei den Kostenanschlägen mit Ueberstunden schon von vornherein gerechnet wird. Es ist die Ueberarbeit einem Teile unserer Prinzipale, aber leider auch einer ganzen Anzahl unserer Kollegen so in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie ohne weiteres den Verdienst aus den Ueberstunden zum Lohne zuschlagen und denselben als solchen verrechnen. Nicht selten lassen sich die Kollegen durch die Aussicht auf Ueberstunden über den meist minimalsten Lohn hinwegtäuschen. Es ist notorisch, daß gerade in den Offizinen, wo am meisten Ueberarbeit geleistet wird, die Löhne am niedrigsten stehen. Wie ja auch jedermann weiß, daß Arbeiterkategorien mit langer Arbeitszeit immer am niedrigsten entlohnt sind. So ergibt sich, daß die Ueberarbeit deprimierend auf den Lohn einwirkt. „Wir geben dir das Minimum, aber mit den Ueberstunden kannst du einen gehörigen Lohn nach Hause tragen", heißt es bei manchen Engagements. In einer großen Berliner Druckerei ist der Fall vorgekommen, daß den Druckern in zehn Jahren nur 1 bis 2 Mark Lohnzulage gewährt wurde, weil dauernd Ueberstunden gemacht wurden. Die Maschinenmeister in dieser Druckerei hatten nur 30 Mk. Lohn, aber mit 45, ja 50 Mk. Wochenlohn gingen sie nach Hause. Dabei hatten wir in diesen zehn Jahren eine zweimalige Tarifrevision. Mit 30 Mk. haben sie angefangen und diese erhalten sie heute noch. — Aber auch auf die Durchführung der Arbeitszeitverkürzung muß sich die Ueberzeitarbeit erlahmend legen und eine solche in weite Ferne rücken. Denn die Arbeiterschaft, die sich zur Absolvierung einer täglichen Arbeitszeit von zwölf bis fünfzehn Stunden hergibt, schneidet sich jede Begründung für die Forderung einer Verkürzung der Arbeitszeit selbst ab. Es liegt aber auch klar auf der Hand, daß eine solche künstlich verlängerte Arbeitszeit im höchsten Maße zerstörend auf die Gesundheit des einzelnen einwirken muß. Hierdurch werden solche Kollegen frühzeitig dem Siechtume übermittelt, lange Krankheitsdauer und frühzeitige Invalidität ist die naturnotwendige Folge hieraus. Früher kamen die Kollegen in einem weit höheren Alter zur Invalidität als dies heute der Fall ist. Wo die Kollegen erst zu leben anfangen sollten, belasten sie bereits den Invalidenetat. Unsere Kassenberichte des Verbandes über Kranken- und Invalidenunterstützung sprechen hierüber eine leider nur zu beredte Sprache, so daß wir schon aus diesem Grunde als Verbandsmitglieder diesem Unwesen in energischster Weise entgegentreten müssen, ganz abgesehen davon, das solche Kollegen für das Verbandsleben, infolge eben ihrer langen Arbeitszeit, jedes Interesse verlieren werden. Den Kollegen, deren Heimat die Druckerei geworden ist, muß jedes Ideal verloren gehen. Wer Hängematten, Matratzen und dergleichen in die Druckerei mitbringt, hat alles Interesse an der Organisation, an der Menschheit verloren. Weit mehr aber ist es, und zwar von tiefeinschneidender Bedeutung, daß durch die Ueberarbeit einem großen Teile unserer Mitarbeiter die Arbeitsgelegenheit genommen wird. Und geradezu unverantwortlich ist es, daß sich Gehilfen dazu hergeben stundenlang Ueberarbeit zu leisten, während eine große Anzahl anderer Kollegen arbeitslos monatelang auf der Landstraße umherirren. Wäre der Verband mit seiner humanen Einrichtung der Arbeitslosenunterstützung nicht, so wäre es nicht wunder zu nehmen, wenn sich diese Aermsten als Lohndrücker zu jedem Preise anbieten würden. Die Ueberstunden nehmen also unseren arbeitslosen Kollegen den Bissen Brot vom Munde weg. Ach auch dem Verbande erstehen dadurch große Unkosten, so daß eigentlich jedes Verbandsmitglied im eignen Interesse suchen müßte, die Ueberzeitarbeit auf ein möglichst geringes Maß zu beschränken. Um Ihnen ein Bild von dem Umfange der Ueberzeitarbeit zu geben, will ich Ihnen einige Zahlen vorführen, die in vollem Maße dartun werden, wie sehr wir Anlaß haben, dieser Misère auf den Leib zu rücken, daß der Kongreß alle Ursache hat, entschieden zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Nach einer Statistik des Gauvereins Berlin wurden im Jahre 1903 von 675 Druckergehilfen in einem Vierteljahre 28804 Ueberstunden geleistet, so daß durchweg von jedem Gehilfen pro Woche 3,28 Ueberstunden gemacht wurden. Nun ist aber hierbei noch zu berücksichtigen, daß eine größere Anzahl Gehilfen wenig oder keine Ueberstunden machte. Nach Abzug der letzteren ergibt sich das folgende Bild: In 40 Betrieben mit 320 Gehilfen wurden 24020 Ueberstunden in einem Vierteljahre gemacht, das ergibt pro Woche und Gehilfen 5,77 Ueberstunden. Oder lassen wir diese Zahlen in ihrer ganzen Brutalität sprechen, so ist von 320 Gehilfen die Arbeit von 36 arbeitslosen Kollegen mitverrichtet worden. Als ganz besonders erschwerend aber kommt hinzu, daß die obige Statistik sich über die Monate April, Mai, Juni erstreckte, also nicht die eigentliche „Saison" umfaßte. Nach einer vom Leipziger Vereine aufgenommenen Statistik haben 25 Kollegen in einem Jahre 15000 Ueberstunden gemacht. Auch unsre zuletzt aufgenommene Statistik legt Zeugnis dafür ab, in welch erschreckender Weise in den Maschinensälen das Ueberstundenunwesen grassiert.

Von 2417 festgestellten Betrieben wird in nicht weniger als 269 Betrieben regelmäßige Ueberarbeit geleistet. Es kommen dabei über 1500 von im ganzen 7527 festgestellten Gehilfen in Betracht. Und wie lauten die Angaben über die wöchentlich von einem Gehilfen absolvierten Ueberstunden? 2 bis 50, der größte Teil aber bewegt sich zwischen 15 bis 20 Ueberstunden. Außerdem stellt unsre Statistik noch in 465 Offizinen mit nahezu 2000 Gehilfen „periodische" Ueberarbeit fest. Und diese periodische Ueberarbeit nimmt wieder bei einer großen Anzahl Betrieben 3 bis 6 Monate in Anspruch. Diese Zahlen sprechen für sich. Ich brauche sie Ihnen wohl nicht zu kommentieren. Das hieße Eulen nach Athen tragen. Ein sehr bedauerliches Zeichen unsrer Zeit ist die festgestellte Tatsache, daß selbst die Lehrlinge zu oft unmenschlicher Arbeitszeit herangezogen werden. Findet sich doch in der diesjährigen Statistik des Gaues Mittelrhein eine Bemerkung folgenden Inhaltes: „Der Lehrling muß oft die ganze Woche allein arbeiten." (Wormser Nachrichten.) Auch aus Gera wurde mir s. Z. eine ähnliche Ausbeutung eines Lehrlings mitgeteilt und hat dieselbe wohl auch die Tarifinstitute beschäftigt. Selbst große Berliner Druckereien scheuen sich nicht, die zur Erlernung ihres Gewerbes ihnen anvertrauten jungen Menschen derartig auszubeuten. Die angezogene Berliner Statistik stellte seinerzeit fest: „Aber noch ein andrer schwerwiegender Mißstand ist durch diese Statistik in die Erscheinung getreten, das ist die gesteigerte Heranziehung der Lehrlinge zur Ueberarbeit. Es hat sich nämlich dargetan, daß in demselben Zeitraum (ein Vierteljahr) 228 Lehrlinge 5738 Ueberstunden machen mußten. Hiervon entfielen allein auf 55 Lehrlirge, also 24,1 der Gesamtzahl, 3545 = pro Woche und Lehrling 4,95 Ueberstunden. Daß die in der Entwickelung befindlichen jungen Menschen schon in dieser Weise ausgenutzt werden, zeugt gerade nicht von dem sozialen Verständnisse unserer Arbeitgeber." Ich komme nun zu der Frage, wie ist diesem groben Mißstande und den aus ihm entstehenden schweren Schädigungen für das Gesamtwohl am wirksamsten zu begegnen? Ich möchte zunächst darauf eingehen, welche Auswege in unserm jetzigen Tarifgesetze vorhanden sind. Der § 35 unsers Tarifes sagt da in knappen Worten klar und deutlich: „Regelmäßige Ueberarbeit ist tunlichst zu vermeiden und vom Personale wechselseitig zu leisten." Man sieht, daß sich unsre gewerblichen Gesetzesgeber auch nicht der Einsicht verschließen konnten, daß eine gänzliche Untersagung der Ueberarbeit nicht durchführbar ist. Aus diesem Grunde erhielt diese Bestimmung eine so vorsichtige, dehnbare Fassung, wohl in der weisen Voraussicht, in der Annahme, daß beide Teile, Prinzipale und Gehilfen, dem Ausdrucke „tunlichst" eine möglichst abschwächende Auslegung geben werden. Daß dies geschehen, kann nun nach den angeführten Zahlen über die Ueberarbeit nicht behauptet werden, im Gegenteile, meine vorigen Zahlen haben eine große Weitherzigkeit nachgewiesen. Die immer mehr um sich greifende Unsitte hat denn auch dem Tarifamte Veranlassung gegeben, in besonderen Rundschreiben auf die diesbezüglichen Mißstände namentlich in den Maschinensälen hinzuweisen, und die s. Z. in einer Berliner Versammlung aufgestellten Thesen zur Verringerung der Ueberarbeit zur Nachahmung empfohlen. Diese Thesen, die sich auf Seite 97 des Tarifkommentars vorfinden, lauten:

1. Einführung von Tag- und Nachtschichten, welche von den betreffenden Gehilfen wechselseitig zu leisten sind.
2. Einführung von Schichtwechsel mit ineinandergreifender Arbeitszeit der einzelnen Schichten.
3. Einstellung von Gehilfen zum Ausschnittemachen, die nach Bedarf als „fliegende" Maschinenmeister zu verwenden sind.
4. In erster Linie durch Einstellung einer Gehilfenzahl, die der Anzahl der vorhandenen Maschinen entspricht.

Mir scheint aber, daß von beiden Seiten, Prinzipalen und Gehilfen, nicht mit dem nötigen Nachdrucke auf Anwendung dieser empfohlenen Thesen gedrungen worden ist, denn auch unsre Statistik zeigt deutlich, daß nur 131 von 734 mit regelmäßigen oder periodischen Ueberstunden Arbeiten hiervon Gebrauch machen. Wenn aber das Tarifamt einen solchen Aufruf erläßt, können wir mit Sicherheit annehmen, daß unsre Wünsche bei den diesmaligen Tarifberatungen Berücksichtigung finden werden. Aber auch von unsrer Seite müssen die Bestimmungen des tariflichen Gesetzes besser als bisher beachtet werden. So glaube ich wohl sicher annehmen zu dürfen, daß ein Antrag, diese Bestimmungen in den § 35 des Tarifes aufzunehmen, bei den Tarifgesetzmachern nicht auf Widerstand stoßen wird. Aber von größerer Wichtigkeit ist es für uns, daß in erster Linie bei Leistung von Ueberarbeit die Bedingung erfüllt sein muß, daß alle Arbeitsplätze besetzt sind. Eine Einschränkung der Lehrlingsüberarbeit muß natürlich damit Hand in Hand gehen. Ich meine, daß hierzu aber die gewerbegesetzlichen Bestimmungen ausreichen mußten, und wir hier nur zum Ausdrucke bringen, daß unsere Kollegen auf strikte Innehaltung derselben hindrängen sollen. Ich möchte noch auf einige Bedenken hinweisen, die gegen die Nachtarbeit als Mittel zur Verringerung der Ueberarbeit ins Feld geführt werden. Es wird mit Recht darauf hingewiesen, daß die Nachtarbeit

für den einzelnen anstrengender sei, und die Ruhe am Tage bei weitem nicht der wohltuenden Nachtruhe gleichkommt. Auch der Umstand, daß in den Großstädten den weitwohnenden Gehilfen jede Fahrverbindung in den frühen Morgenstunden fehlt, wodurch dieselben gezwungen sind, noch 1 bis 2 Stunden länger im Geschäft zu bleiben. Dem ist entgegen zu halten, daß ja auch bei hintereinander liegenden Schichten zu je 9 Stunden die zweite erst um 12 Uhr frühestens, wie das der Leipziger Antrag will, beendet sein kann, und daß selbst dann, wenn die erste Schicht bereits um 6 Uhr morgens beginnt, wo unter gleichen Verkehrsverhältnissen ebenfalls die Verbindung fehlen dürfte. Und dann nehme ich lieber die Nachtschicht als die Ueberstunden in den Kauf. Was aber ebenfalls von Bedeutung ist, ist hierbei die Lehrlingsskala. Bei einer Nachtschicht läßt sich ebenfalls begründen, daß die Nachtarbeiter für die Ausbildung der Lehrlinge nicht in Betracht kommen; was bei Schichtwechsel nicht der Fall ist, da der Lehrling während beider Schichten im Geschäft ist. Also durch den Schichtwechsel vergrößert sich die Durchschnittszahl der im Jahre beschäftigten Gehilfen und damit auch die Zahl der zulässigen Gehilfen, wohl aber für eine Herabsetzung der Lehrlingsziffer. Dann kommt noch eine Art Ueberstunden in Betracht, indem man im Tarife die Bestimmung über den „schwierigen Druck" als ein Aequivalent für Ueberstunden anzusehen hat, und dann die Ueberstunden in der Form von Heimarbeit. Strengt es schon die Augen im gutbeleuchteten Lokale an, um wie viel mehr, wenn Ausschnitte oder ähnliche Arbeiten bei der Petroleumlampe verrichtet werden sollen. Redner empfiehlt zum Schlusse seiner Ausführungen eine entsprechende Resolution. (Beifall.)

In der nunmehr eröffneten Diskussion nahm zunächst das Wort Liebecke-Leipzig, der sich mit den von Krätke empfohlenen Nachtschichten zur Eindämmung des Ueberstundenunwesens nicht einverstanden erklären konnte. Redner gab ein Bild über die in den letzten Monaten in den Leipziger Druckersälen ermittelten Ueberstunden und sagte, auf die Dauer könnte es so nicht weitergehen. Vom 2. Oktober 1905 bis 4. März 1906, also in 22 Wochen, seien in Leipzig 81730 Ueberstunden gemacht worden; durch Schichtwechsel und fliegende Maschinenmeister müßten wir den Arbeitsmarkt entlasten. Bei richtiger Handhabung der Thesen des Tarifamtes könne bessernd eingewirkt werden. Redner empfahl einen von ihm gestellten Antrag. Die Kollegen gingen in ihrer Ueberstundenwut sogar so weit, daß sie nicht einmal mehr die Arbeitsstätte verließen. Auch bezüglich der Pausen würde viel gesündigt. Viele Kollegen hielten die Pausen gar nicht ein und faßten sie als eine Verkürzung der Arbeitszeit auf, indem sie an Stelle der Pausen das Geschäft ¼ oder ½ Stunde früher verließen. Wir müßten aber energisch fordern, daß die Pausen auch innegehalten werden. Redner kam auf die Leipziger Ueberstundenstatistik zurück und stellte fest, daß bei einer gleichen Anzahl von Setzern und Druckern die letzteren die doppelte Anzahl Ueberstunden geleistet hätten. Ganz ließen sich allerdings die Ueberstunden nicht vermeiden. Sütterlin-Erfurt exemplifizierte auf einige diesbezügliche, im Gau Osterland-Thüringen vorgekommene Fälle. (Die Redezeit wurde auf 5 Minuten gekürzt.) Müller-Altenburg betonte, daß die Drucker in Altenburg im Frühjahre und Herbst sehr unter Ueberstunden zu leiden hätten. Aber die Verhältnisse lägen eigenartig. Man könne vom Prinzipale nicht verlangen, noch mehr Maschinenmaterial anzuschaffen, das ¾ Jahr brach liege. Schliebs: Ich teile die Ansicht des Referenten, daß die Ueberstunden eine schädliche Wirkung haben. Doch sind die Ziffern Krätkes Trugziffern, wenn er soundsoviel Maschinenmeister mit soundsoviel Ueberstunden dividiert. Der Unterschied zwischen Ueberstunden, die vom Setzer, und solchen, die vom Drucker gemacht werden, ist ein ganz gewaltiger. Die Kräfte lassen beim Setzer nach der Erledigung seiner 9stündigen Arbeit ganz bedeutend nach. Infolgedessen ist das Interesse des Prinzipals für Setzerüberstunden nicht so groß, während die laufende Maschine von der Müdigkeit des Druckers nichts merkt. Den Prinzipal zwingen die Konkurrenzverhältnisse, das, was er oft bei der Setzarbeit zusetzt, beider Maschine wieder herauszuholen. Eine gewisse Sorte von Auftraggebern zwingt die Prinzipale, für ihre Arbeiten besondere Maschinen anzuschaffen, und wenn sie den betr. Prinzipal soweit gebracht haben, werden die Preise gedrückt, um schließlich bei einem andern dasselbe Spiel zu wiederholen. Die Gehilfenvertreter werden die Prinzipale darauf verweisen müssen, daß sie nicht mehr Arbeit annehmen sollen, als sie ordnungsmäßig erledigen können, während die Maschinen bei anderen Prinzipalen stille stehen. Der Resolution könne man zustimmen. Am besten aber würde es sein, den Inhalt der Note 150 des Kommentars in den Tarif aufzunehmen. Das wäre bei den Beratungen zu verlangen. Nun hat Krätke gesagt, daß leider von den Bestimmungen des Tarifes über die Vermeidung der Ueberstunden von vielen Kollegen kein Gebrauch gemacht wird. Da können wir am grünen Tische aber reden so viel wir wollen, es gibt immer eine größere Anzahl Kollegen, bei denen der Egoismus nicht auszurotten ist. Ich bin jedoch der Meinung, daß die immer mehr in den Vordergrund rückenden Organisationen und die Tarifgemeinschaft bessernd einwirken werden. Vergessen Sie nicht, daß eine solche Besserung nur sehr langsam sich vollziehen kann. Wir haben nun seit 20 Jahren die Lehrlingsskala und sie ist immer noch nicht durchgeführt. Wenn die Note 150 in den Tarif aufgenommen wird, ist Ihren Wünschen entsprochen. Für Ihren Wunsch, daß die Lehrlinge nicht zur Ueberarbeit herangezogen werden können, besteht keine Aussicht zur Annahme. Begnügen Sie sich mit dem Beschlusse des Tarifausschusses von 1904, daß die Heranziehung der Lehrlinge zur Ueberarbeit nur nach der Verhältniszifferder Lehrlingsskala gestattet ist. Dann wären noch bei dem Verlangen einer unverhältnismäßig großen Zahl von Ueberstunden die Schiedsgerichte anzurufen. Bei einer Druckerei mit 3 Maschinen und 1 Gehilfen werden Ueberstunden der Lehrlinge nicht zu vermeiden sein. Bezüglich der Heimarbeit haben wir schon entsprechende Bestimmungen im Tarife. Aus der Praxis heraus können wir aber die Beobachtung machen, daß die Kollegen Heimarbeit verrichten, weil im Kommentare nicht steht, die Heimarbeit ist verboten, sondern bloß, daß die Gehilfen nicht zur Heimarbeit verpflichtet werden können. Empfehle Ihnen auch hier, zu beantragen, daß diese Note (153) in den Tarif übernommen wird, und statt „verpflichtet" zu sagen „verboten". Ist es doch sogar vorgekommen, daß die Frau des Maschinenmeisters zu Hause mit Ausschnitte machte. So lange solchen tariflichen Bestimmungen nicht polizeiliche Gewalt innewohnt, ist wenig zu machen, zudem wir leider sehen müssen, wie allenthalben der Idealismus ziemlich bergab geht. Möller-Stettin: Die Sucht nach Mehrverdienst ist es, welche wesentlich mit zu den vielen Ueberstunden beiträgt. Wenn wir die Kollegen mehr zu Verbandsmitgliedern erziehen, ihnen das Rückgrat steifen, dann ist schon vieles geschehen. Im Obergau werden im allgemeinen sehr wenig Ueberstunden gemacht. (Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird einstimmig angenommen.) Krätke-Berlin (Schlußwort): Nachdem die große Mehrzahl der Redner mit meinen Ausführungen einverstanden, bleibt mir nur noch wenig zu sagen übrig. Die Bedenken Liebeckes habe ich schon im Anfange meines Referates zu zerstreuen versucht. Den Antrag Liebecke muß ich als eine Schädigung für die Berliner Kollegen bezeichnen, da in Berlin bei Nachtschicht schon Ueberstunden nötig geworden sind. Dem Kollegen Schliebs bemerke ich, daß er Recht hätte, wenn ich bei der Ermittelung der Ueberstunden nach dem von ihm angegebenen Verfahren vorgegangen wäre. Wenn man aber Kenntnis von den von dem einzelnen Kollegen geleisteten Ueberstunden hat, weiß man genau die effektiven Zahlen. Auch dem Vergleiche des Kollegen Schliebs über die Anstrengung zwischen Setzer und Drucker kann ich nicht beistimmen. Unsere modernen Maschinen stellen ganz andere Anforderungen an uns als das früher der Fall gewesen. Redner erläuterte dies an Einzelheiten und meinte: Wenn der Maschinenmeister ordnungsgemäß seine Maschine bedient, dann ist er ebenso angestrengt wie der Setzer. Eine Konzession in meiner Resolution kann ich nur insofern machen, als Lehrlinge erst in den letzten zwei Jahren zu Ueberstunden herangezogen werden dürfen. Vor der Abstimmung über die Resolution Krätke warnte Klaus-Leipzig vor der Aufnahme des Passus, daß in den letzten zwei Jahren die Lehrlinge Ueberstunden machen dürften. Dadurch fördere man nur die Ausbeutung der Lehrlinge. Die Resolution Krätke wurde sodann mit diesem Passus einstimmig angenommen.

Dritter Tag.

Es wurde nunmehr zur Hilfsarbeiterfrage übergegangen, die der Kollege Engel-Berlin in einem mit lebhaften Beifalle aufgenommenen, aus taktischen Gründen zur Veröffentlichung nicht geeigneten Referate behandelte. In demselben wurde u. a. auf eine Reihe von Unzuträglichkeiten hingewiesen, welche sich zwischen Maschinenmeistern und Hilfsarbeitern namentlich in Berlin herausgebildet und oft zu schweren Differenzen zwischen den Beteiligten geführt haben. Es mochte, wie der Eindruck aus dem Referate und der langen Debatte zu gewinnen war, der Mangel fester tariflicher Abmachungen bei den Hilfsarbeitern mit dazu beitragen, daß unsere Kollegen sich oft ihnen äußerst unangenehmen Plötzlichkeiten ausgesetzt sahen. Es würde daher Aufgabe der Leitung der Hilfsarbeiterorganisation sein müssen, einen Lohntarif anzustreben, statt durch das Ausnützen der Konjunkturen unseren Kollegen ungewollte Schwierigkeiten zu bereiten. Daß hier die Verhältnisse nicht so einfach liegen, gehe schon daraus hervor, daß in unseren modernen Riesenbetrieben oft hunderte von Hilfsarbeitern neben den gelernten Arbeitern beschäftigt sind, was dann unter gegebenen Umständen zu gewissen Mißhelligkeiten führen kann.

Zum vierten Punkte der Tagesordnung: Unterstützung in den Vereinen, wurde übereinstimmend der Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß auch die Maschinenmeister sich den bezüglichen Beschlüssen der Dresdener Generalversammlung unterzuordnen haben, wonach spätestens bis 1908 alle selbständigen Unterstützungszweige (Reise-, Kranken-, Invaliditätsunterstützung) in den Sparten aufzuheben sind.

Sodann wurde der Zentralkommission für ihre 3½jährige Tätigkeit eine Remuneration von 500 Mk. bewilligt.

Teske-Berlin stellte zu Punkt 5 der Tagesordnung: Neuwahl des Obmanns, den Antrag, den Sitz der Zentralkommission in Berlin zu belassen und Krätke als Obmann wieder zu wählen.

Krätke-Berlin. Ich habe meine Tätigkeit von der ernstesten Seite aufgefaßt und mich ganz der Sache hingegeben, bin aber damit allmählich der Auflösung meiner Kräfte nahegekommen. Ich möchte Sie bitten, einmal einen andern Ort zum Sitze der Zentralkommission zu wählen, und sollte aber trotzdem Berlin wieder in Frage kommen, dann wählen Sie, bitte, einen andern Obmann. — Engel-Berlin bittet dringend, den Sitz der Zentralkommission nicht in Berlin zu belassen, da die Personen amtsmüde und überanstrengt sind. — Döblin bezeichnet es als dringend notwendig, daß die Zentralkommission in Berlin bleibt. Der Verbandsvorstand müsse darauf bestehen und könne die Verlegung der Kommission in eine andre Stadt nicht billigen.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wird einstimmig beschlossen, den Sitz der Zentralkommission in Berlin zu belassen und darauf Krätke als Obmann einstimmig wieder gewählt.

Krätke dankt für das Vertrauen und die Anerkennung, die der Kommission und ihm ausgedrückt worden seien. Jedoch müsse er eventuell nach Erledigung der Tarifrevision davon Gebrauch machen, den Berliner Verein vor die Notwendigkeit der Wahl eines neuen Obmannes zu stellen. Redner sprach auch seinen Dank aus für die der Kommission gewordene klingende Anerkennung. Aber es möchte auch bedacht werden, daß von der Gesamteinnahme von 800 Mk. immer nur 400 Mk. für die Agitation übrig bleiben, wenn man pro Jahr 400 Mk. der Zentralkommission als Entschädigung für ihre Mühewaltung zuweise. Die Zentralkommission werde wieder freudig an ihre Arbeit gehen, wenn man sie ihr nicht verekle dafür aber kräftig unterstütze.

Es kommt dann der nächste Punkt: Beitrag zur Beratung. Ein Antrag Düren will den Beitrag pro Jahr und Kopf auf 50 Pf. festgesetzt wissen, dafür sollten aber die technischen Broschüren unentgeltlich geliefert werden. — Engel-Berlin wendet sich dagegen und stellt den Antrag, den Beitrag auf 30 Pf. festzusetzen. — Nach kurzer Diskussion, an der sich die Kollegen Bente-Mainz, Bäseke-Stuttgart und Teske-Berlin beteiligen, welche vor einer allzuhohen Hinaufschraubung des Beitrages aus agitatorischen Gründen warnen, wird der Antrag Engel einstimmig angenommen.

Unter Verschiedenes wurde gewünscht, daß zwei Vertreter der Maschinenmeister zur Gauvorsteherkonferenz zugelassen sein sollen, was von Döblin unter Hinweis auf die Konsequenzen in einschränkendem Sinne zugestanden wurde. — Sodann wurden den Delegierten noch einige Winke für die Berichterstattung gegeben. Hierauf nahm zu einem Resumee über die Kongreßverhandlungen das Wort der Vorsitzende

Krätke: Wenn wir unsere dreitägigen Arbeiten betrachten, können wir konstatieren, daß sie in erfreulicher Weise durch Ruhe und Ernst sich auszeichneten. Wir haben damit bewiesen, daß wir „Druckerknechte" mehr Schliff besitzen, als in Setzerkreisen uns nachgesagt wird. Wir sind besser als unser Ruf. Durch die Entlastung der Kommission haben Sie konstatiert, daß Sie mit der Führung der Geschäfte einverstanden sind, wobei zu berücksichtigen ist, daß wir bloß Menschen sind und deshalb auch irren können. Bei unseren tariflichen Forderungen war in die Augen springend, daß Sie eine weise Mäßigung sich auferlegt haben. Bei allen Anträgen mit radikalem Anstriche haben Sie nur das Erreichbare ins Auge gefaßt. Bei Ihren Anträgen zur Lehrlingsskala haben Sie mit einer Verbesserung derselben gleichzeitig eine Verbesserung des Buchdruckgewerbes beabsichtigt. Mit der Allgemeinheit ist zu wünschen, daß die Lehrlingsskala der Drucker eine Verringerung erfährt. Bei dem Kapitel der Ueberstunden haben wir uns oft selbst bittere Wahrheiten sagen müssen. Wenn bei dieser Gelegenheit wir uns, die wir doch selbst diese Zustände nicht verschuldet, an den Kopf gefaßt haben, dann wollen wir hieraus auch die Lehre ziehen, daß die Kollegen selbst Hand anzulegen haben und in ihrem Arbeitsverhältnisse selbst sorgen müssen für bessere Zustände. Aber der gute Wille muß dafür vorhanden sein. Ein ernstes Streben kann hier mehr tun als alle tariflichen Bestimmungen. Zunächst müssen wir mehr Verbandsmitglieder sein und mehr aus eignem zu einer Verbesserung der Verhältnisse beitragen. Bezüglich der Debatten in der Hilfsarbeiterfrage mag es manchem Kollegen aus der Provinz überflüssig erschienen sein, daß der Referent so umfänglich auf Berliner Verhältnisse eingegangen ist. Aber wir mußten Ihnen an der Hand Berliner Beispiele zeigen, wie die Dinge bezüglich der Hilfsarbeiter liegen, damit Sie es event. nicht ebenso machen wie unsere älteren Berliner Kollegen. Wir müssen als Vertreter unserer Kollegen dafür sorgen, daß die Bestrebungen der Maschinenmeister nicht durch die Hilfsarbeiter illusorisch gemacht werden. Wir sind nun einmal verdammt, nebeneinander zu arbeiten, und da entstehen eben Reibungsflächen, die wir wünschen, daß sie abgeschärft werden. Wir sind bereit, mitzuwirken, daß diese Reibereien in Zukunft vermieden werden können. Mit Ihrem Beschlusse in der Unterstützungsfrage haben Sie den Beschlüssen Rechnung getragen, die von der Dresdener Generalversammlung bezüglich der Unterstützungszweige in den Sparten gefaßt worden sind. Mit der Neuwahl des Obmannes haben Sie der Kommission die Genugtuung gegeben, daß die Kommission Ihr Bestes gewollt, daß sie auf der Höhe der Zeit gestanden hat. Sie haben auch erkannt, daß wenn die Kommission fernerhin segensreich wirken soll, sie mit den bisherigen Mitteln nicht auskommen kann und haben aus dieser Logik heraus den Beitrag erhöht. Daß die Agitation auch fernerhin eifrig gepflogen werden soll, haben Sie durch Ihre Zustimmung zu meinen Ausführungen bekundet. Und in den ganzen dreitägigen Verhandlungen haben Sie zu erkennen gegeben, daß Sie keinen Staat im Staate bilden wollen. Unser Kongreß hat auch bewiesen, daß eine eingehende Aussprache notwendig gewesen ist. Die widersprechendsten Meinungen sind hier zum Ausdrucke gekommen, so schwierig aber auch die ganze Materie gewesen ist, Sie sind bemüht gewesen, dem einigenden Gedanken zum Durchbruche zu verhelfen. Mancher hat nicht alles, was sein Verein oder er selbst erstrebte, erreicht, aber das mußte im Interesse des Ganzen in den Kauf genommen werden. Die Sparten sind dazu da, um Verschlechterungen abzuwehren, die unter Umständen aus tariflichen Bestimmungen resultieren. Mitunter müssen auch Verschlechterungen in den Kauf

genommen werden um der Interessen Aller willen. Meinen Dank muß ich auch dem Vertreter unsrer Zentralbehörde, Döblin, aussprechen, der uns wiederholt vor Mißgriffen gewarnt und uns ermahnt hat, die Verhältnisse zu berücksichtigen. Durch seine umfassende Verbandstätigkeit besitzt er ja einen bedeutend weiteren Blick als wir. Weiter Dank dem Kollegen Busek, dem Vertreter der österreichischen Maschinenmeister, die durch diese Delegation ihr Interesse an unseren Verhandlungen bekundeten. Danken muß ich auch unserm Kollegen Schliebs, der leider nicht dem ganzen Kongresse beiwohnen konnte. Es ist in höchstem Grade anerkennenswert, daß er aus eignem Ermessen unter uns erschienen ist und uns gute Ratschläge gegeben hat, die wir auch beherzigen werden. Ebenso müssen wir unserm Gehilfenvertreter Giesecke danken, der uns hier zum besten gegeben hat, wie er von seinem Standpunkte aus die verschiedensten Fragen behandelt sehen möchte. Auch der Berliner Gauvorstand hat bewiesen, daß er ein großes Interesse an unseren Verhandlungen besitzt. Dem Kollegen Rexhäuser danken wir für seine protokollarische Tätigkeit. Kollege Dauer vom elsaß-lothringischen Vereine hat uns durch seine Anwesenheit bewiesen, wie lebhaft man auch dort an unseren Interessen Anteil nimmt. Nicht vergessen dürfen wir die Lokalkommission, die sich redliche Mühe gegeben hat, uns die Verhandlungen insoweit zu erleichtern, daß die Abwickelung der Geschäfte vom technischen Standpunkte aus sich glatt vollziehen konnte und daß jeder Vertreter andern Tags immer wieder sein Material auf seinem Platze fand. Meine Herren! Der kollegiale Zusammenhang ist in Berlin nicht so intim wie in der Provinz. Wir können liebe Gäste nicht so bewirten, wie es bei Ihnen der Fall ist. Wenn Sie nun wieder in Ihre heimatlichen Penaten zurückkehren, so versenken Sie das hier erhaltene Saatkorn in die Erde und pflegen Sie ein weises Maßhalten. Bringen Sie die zum Schweigen, die radikal mehr verlangen als zu erreichen ist. Schließen wir unsere Verhandlungen, indem wir noch einmal unsrer Bewegung gedenken. Und darum wollen Sie mit mir einstimmen: Hoch die Spezialvereinigungen, hoch der Verband! (Die Anwesenden erheben sich und stimmen freudig in das Hoch ein.)

Engel-Berlin spricht dem Kongresse den Dank des Berliner Vereins aus. Busek-Wien konstatiert den schönen, würdigen Verlauf des Kongresses und spricht noch einmal den Dank für die gefundene Aufnahme aus. Bäseke-Stuttgart dankt besonders für das schöne, von den Berliner Kollegen veranstaltete Spartenfest, und daß die auswärtigen Kollegen eine angenehme Erinnerung von Berlin mit nach Hause nehmen. Verbandsvorsitzender Döblin spricht dem Kongresse den Dank des Verbandsvorstandes aus, der das weitgehendste Interesse an den hier gepflogenen Beratungen genommen habe. Wenn manchmal auch eine glatte Uebereinstimmung zwischen dem Verbandsvorstande und der Zentralkommission gefehlt habe, so könne er doch konstatieren, daß fast alle Referenten den Einwendungen durch seine Person Entgegenkommen gezeigt und ihre Resolutionen den erhobenen Einwänden angepaßt hätten. Die Verhältnisse des Berufes seien eben nicht nach denen eines einzelnen Ortes zu beurteilen. Es bleibt nur noch zu wünschen übrig, daß, wenn die Vertreter nach Hause kommen, sie alles daransetzen, ihren Auftraggebern verständlich zu machen, daß nicht anders zu handeln möglich gewesen ist als geschehen. Sie müssen bei den Kollegen belehrend eingreifen, dafür Verständnis zu finden, daß eben das, was nicht erreicht werden kann, über menschliches Können geht. In dieser Beziehung gelte es, Aufklärung zu schaffen. Möge Ihren Beratungen der beste Erfolg beschieden sein. (Beifall.)

Der Vorsitzende Krätke schließt hierauf den zweiten deutschen Maschinenmeisterkongreß.

Glückwunschtelegramme, Briefe und Karten gingen im Verlaufe der Tagung ein von den Maschinenmeisterklubs Darmstadt, Ostpreußen, Tübingen, Kaiserslautern, Altenburg, Trier, von den Maschinenmeistervereinen Rudolstadt, Koburg und Hildburghausen, Chemnitz, Wittenberg, Stettin, Flensburg, ferner vom Zentralkomitee der Maschinenmeister und Drucker Oesterreichs, von der Zentralverwaltung des schweizerischen Buchdruckmaschinenmeisterverbandes, vom belgischen Hauptvorstande, vom Kollegen Oskar Sievers, z. Zt. in Zürich, von den Münchener Kollegen Schricker, Merk, Altermann, Ruoff und Herter, von den Kollegen Klaus-Karlsruhe und R. Schäfer-Darmstadt.

*

Am Vorabende der Verhandlungen hatten die Berliner Maschinenmeister in ihrem Vereinslokale (Wendts Industriesäle) einen Empfangskommers für die Delegierten veranstaltet, verbunden mit Schlußfeier der Fachschule und Ausstellung der Schularbeiten. Fast sämtliche auswärtigen Delegierten vereinigten sich hier mit den Berliner Kollegen; einem on dit zufolge sollen sich sogar andere Spartenvertreter und „Wilde", d. h. solche, die des Genusses einer Sparte entbehren müssen, eingeschlichen und an dem gastlichen Herde der Berliner Druckerkollegen niedergelassen haben. Doch das nur nebenbei.

Die Schlußfeier der Fachschule zeigte von dem heißen Bemühen ihrer Leitung, das jüngere Gehilfenmaterial auszurüsten mit entsprechenden technischen Waffen, auf daß im Kampfe ums Dasein der einzelne besser bestehen könne. Hier werden zum Teile die Sünden der Prinzipale von dem mangelhaft ausgebildeten Gehilfen genommen und zum andern wird er im Berufsleben systematisch weitergebildet, nicht zum Schaden des Verbandes, der um so wirkungsvoller im Gewerbe zur Geltung zu kommen vermag, je geistig und technisch hochstehender seine Mitglieder. Der den verdienstvollen Leitern der Fachschule, den Kollegen Hoyer und Schnackenberg, ausgesprochene Dank und das ihnen von dankbaren Schülern überreichte Geschenk war wohl nur ein schwacher Ausdruck gegenüber dem eignen Bewußtsein, für seine Kollegen das beste eingesetzt zu haben. Diese selbstlose Arbeit mit ihren für den einzelnen segensreichen Folgen wird geleistet von Männern, die nach der „Deutschen Volkswirtschaftlichen Korrespondenz" „die Gesellschaft auf trocknem Wege beseitigen" wollen.

Nach Beendigung dieser stimmungsvollen Feierlichkeit kam der Empfangskommers zur Geltung, über dessen Verlauf wir nicht berichten können, weil inzwischen der Zeiger der Uhr uns sehr ernsthaft und mit Erfolg an die uns bevorstehende Berichterstattertätigkeit gemahnt hatte.

Dritter Delegiertentag der Stereotypeure und Galvanoplastiker Deutschlands.

Am 1. und 2. Osterfeiertage tagte in Berlin der dritte Kongreß der zentralisierten Stereotypeure und Galvanoplastiker Deutschlands in „Wendts Industriefestsälen". Anwesend waren Vertreter von Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Leipzig, München, Nürnberg, Regensburg, Stuttgart sowie Vertreter des Zentral- und des Berliner Gauvorstandes, der Sekretär des Tarifamtes, Vertreter der Hilfsarbeiter und die Zentralkommission. Ferner wurden wir durch die Anwesenheit des Kollegen Glück-Wien erfreut.

Kollege Bielefeldt-Berlin eröffnete die Verhandlungen, indem er gleichzeitig die erschienenen Vertreter begrüßte. Dann ergriff Kollege Teetz das Wort, um den eigentlichen Kongreß zu eröffnen. Er begrüßte in herzlicher Weise die Delegierten und die anwesenden Vertreter der einzelnen Vorstände sowie den Kollegen Schliebs. Besonders gab er seiner und der Kollegen Freude Ausdruck über das Erscheinen des Vertreters des Wiener Brudervereins. Er wünschte den Verhandlungen besten Verlauf, daß dieselben zum Segen des ganzen grapischen Gewerbes ausfallen möchten. In das Bureau wurden sodann gewählt: Teetz-Berlin, Büttner-Regensburg, Gingler-Berlin und Pfingsten-Hannover.

Vom Kollegen Troschke-Berlin wurde zunächst der Rechenschaftsbericht verlesen. Derselbe wurde einstimmig gut geheißen und beantragte Kollege Pfingsten-Hannover, daß der Bericht in Zukunft den Delegierten gedruckt vorzulegen sei. Durch einstimmige Annahme des Antrages wurde dem Wunsche Rechnung getragen. Dann erstattete der Kassierer der Zentralkommission den Kassenbericht. Derselbe wurde ohne Aenderung genehmigt und dem Kassierer Decharge erteilt.

Auf Antrag des Kollegen Schliebs, welcher bei sämtlichen Spartenverhandlungen zugegen sein möchte, wurde zunächst der Punkt 4 der Tagesordnung: „Anträge und Tarifliches", zur Debatte gestellt. Zunächst kam hier ein Antrag Berlin zur Verhandlung. Zur Begründung desselben führte Kollege Bielefeldt-Berlin aus, daß wir unter allen Umständen bei eventueller Einbeziehung in die Tarifgemeinschaft dafür einzutreten haben, daß den bestehenden Verhältnissen Rechnung getragen werde und die Institution unsers eignen Arbeitsnachweises bestehen bleibt. Bei dieser Gelegenheit legte der Sekretär des Tarifamtes den Standpunkt klar, den der Tarifausschuß in dieser Angelegenheit eventuell einzunehmen in der Lage wäre. Er empfahl dem Kongresse, dem Tarifausschusse etwas Präzises und Ganzes vorzulegen, damit dieser an der Hand des eingesandten Materials seine Maßnahmen danach treffen könne. Auch legte er klar, wie sich dann die Verhältnisse gestalten würden, wenn wir dem Tarife eventuell angegliedert sein würden. Kollege Albrecht-Berlin, als Vertreter des Gauvorstandes, präzisierte nunmehr den Standpunkt des Berliner Gauvorstandes in dieser Angelegenheit in recht sachlicher und klarer Weise, derselbe verspricht sich von der Einbeziehung unsrer Sparte in die Tarifgemeinschaft nur besten Erfolg. Mehrere Redner, besonders die Leipziger Kollegen, gaben den Berliner Kollegen zu bedenken, daß man auch auf die Provinzkollegen Bezug nehmen müsse. Sie brachten die Rede auf den Leipziger Tarif und betonten, daß schon fast alles, was man erreichen wolle, durch denselben festgelegt sei. Verschiedene Anträge, die inzwischen eingereicht sind, bezwecken fast durchgängig die Aufnahme in die Tarifgemeinschaft und wird zum Schlusse ein diesbezüglicher Antrag gegen die Stimmen der Berliner Delegierten angenommen. Letztere waren der Ansicht, daß man, bevor in die Tarifgemeinschaft eingetreten werde, sich gewisser Garantien versichern müsse. Sodann wurde über die Lehrlingsfrage debattiert und selbige zu allgemeiner Zufriedenheit erledigt.

Recht ausgedehnt dagegen gestaltete sich die Hilfsarbeiterfrage. Bei dieser Gelegenheit kam der Vertreter der Hilfsarbeiter auf den Artikel „Was wir wollen" in Nr. 37 des „Korr." zu sprechen, der recht gehässig abgefaßt sei. Kollege Seiffert-Stuttgart teilte dem Redner mit, daß der Artikel ohne Wissen des Vorstandes hineingekommen und dem betreffenden Einsender dafür die Wahrheit gesagt worden sei. Nach recht ausgiebiger Besprechung dieser Sache wünschte Bleich-Berlin die Uebernahme der gegenwärtig in Stereotypien arbeitenden Hilfsarbeiter in die Stereotypeurvereine, welchem Wunsche jedoch nicht nachgekommen werden kann. Es soll diese Sache vielmehr den betreffenden Lokalvereinen allein überlassen bleiben. Ein diesbezüglicher Antrag, welcher auch die Existenzberechtigung der Hilfsarbeiter in unsrer Sparte anerkennt, wurde angenommen und war hiermit der Punkt erledigt. Der Vorsitzende bemerkte hierzu noch, daß das Anlernen der Hilfsarbeiter öfters weniger mit Absicht als durch die Bequemlichkeit der Kollegen geschehe. Es wurden bei dieser Angelegenheit auch den Anwesenden gleich die Vorzüge und Mängel der Plattengießmaschinen vor Augen geführt. Wir seien samt und sonders der Ansicht, daß wir auch diesen „Eisernen" ebensowenig fürchten werden wie seinen Vorgänger, den Kalander. Jedoch solle auf alle Fälle darauf gehalten werden, daß nur gelernte Stereotypeure für diese Maschinen auszubilden seien.

Sodann kam die leidige Unterstützungsfrage zur Beratung. Kollege Teetz-Berlin streifte bei Erläuterung dieser Sache den Konflikt Nürnberg-Breslau und wünschte, daß bei Streitigkeiten zwischen zentralisierten Vereinen stets die Zentralkommission als Vermittelungsinstanz angerufen werden solle. Kollege Olberg-Berlin präzisierte bei dieser Sache den Standpunkt des Zentralvorstandes. Es sollen nach seinen Ausführungen sämtliche Extraunterstützungskassen (Gau-, Bezirkskassen usw.) eingehen (Zuruf: Na, na!) und natürlich vor allen Dingen die Unterstützungskassen der einzelnen Sparten. Dem Kollegen Olberg wurde entgegengehalten, daß jetzt von einem Gau gerade das Gegenteil — die Gegenseitigkeit der verschiedenen Gaue — angestrebt werde. Auch Kollege Albrecht vom Gauvorstande teilte die Meinung des Kollegen Olberg. Er meinte, daß alle diese Kassen eingehen müßten, um etwas Einheitliches und Ganzes zu schaffen; denn gleiche Pflichten — gleiche Rechte sei die Devise des Verbandes. Er nahm den Zentralvorstand in Schutz gegen die Behauptung, die Stereotypeure würden von demselben als Verbandsmitglieder zweiter Klasse behandelt. Nach recht ausgiebiger Besprechung dieses Punktes wurde sodann folgende Resolution angenommen:

> In Anbetracht dessen, daß die Organisation der Stereotypeure und Galvanoplastiker bei den Verhandlungen auf der Generalversammlung beim Punkte Unterstützungskassen nicht gehört würde, sondern über sie hinweg beschlossen wurde, daß die Kassen aufzuhören haben, welche bei Arbeitslosigkeit den Mitgliedern kleine Unterstützungen zahlen, beschließt der Kongreß, daß die Kassen weiter bestehen sollen. Die Zentralkommission wird vielmehr beauftragt, bis zur nächsten Generalversammlung in Köln mit dem Zentralvorstande des Verbandes Schritte zu unternehmen, welche geeignet sind, diese Angelegenheit zu regeln, um so mehr, da durch das Eingehen der betreffenden Kassen die Existenz vieler Stereotypeurvereine in Frage gestellt wird.

Man glaubt damit der Generalversammlung Material unterbreiten zu können, welches geeignet erscheint, die besonderen Unterstützungskassen zu rechtfertigen.

Sodann gaben die betreffenden Delegierten die Situationsberichte. Aus allen atmete eine bessere Entwicklung, wenn auch hier und da etwas mehr Besserung nichts schaden könnte. So z. B. in Breslau zeuge es von einer ganz eigenartigen Auffassung der Verbesserung wirtschaftlicher Verhältnisse, wenn sich die Genossenschaftsdruckerei als Stereotypeur einen Hilfsarbeiter leistet, weil es nicht angängig sei, einen Stereotypeur tarifmäßig zu entlohnen! Im großen und ganzen seien unsere Verhältnisse aber als gute zu bezeichnen.

Unter „Verschiedenes" besprach Kollege Heitmann-Leipzig die Ausführungen des Kollegen Homann auf der Generalversammlung in Dresden. Er verwahrte die Leipziger Kollegen gegen die Angriffe Homanns, ebenso trat Kollege Basse-Leipzig letzterm entgegen. Von welchen Gesichtspunkten Homann auf der Generalversammlung sich hat leiten lassen, könne man gar nicht erkennen. Er verlange entschieden eine Erklärung dafür. Kollege Homann-Berlin gab zu, sich wohl etwas unkorrekt ausgedrückt zu haben; er erklärte dann ausdrücklich, daß es ihm durchaus fern gelegen habe, die Leipziger sowohl wie irgend einen andern Kollegen zu beleidigen. Die Kollegen aus Leipzig waren mit dieser Erklärung zufrieden. Es folgten hierauf noch einige Interna.

Kollege Teetz legte hierauf sein Amt als Obmann der Zentralkommission nieder. Er begründete dieses durch sein Alter und durch die vielen Mißhelligkeiten, welchen die Zentralkommission, speziell er, ausgesetzt sei. Auch die Kollegen Troschke und Remme dankten für ihre Posten. Kollege Link-Nürnberg nahm die amtierende Kommission in Schutz und erklärte namens der Delegierten, daß wir mit der Geschäftsführung der Zentralkommission wohl sehr zufrieden sein könnten. Er bat die Anwesenden, sich zum Zeichen des Dankes an die Zentralkommission von den Plätzen zu erheben, was geschah. Sodann ersuchte er die Zentralkommission, ihren Posten zum Wohle und im Interesse der Allgemeinheit zu behalten. Die betreffenden Kollegen nahmen hierauf wieder ihre Posten an. Auf Wunsch des Obmannes wurde die Zentralkommission aber um zwei Mitglieder vermehrt. Kollege Herschel-Dresden ersuchte die Kollegen Schellbach und Teichmann dazu zu wählen, welchem Wunsche Rechnung getragen wurde.

Nachdem die Tagesordnung nun erschöpft war, sprachen die anwesenden Vertreter der Vorstände ihre Glückwünsche aus für gutes Gelingen alles dessen, was hier beschlossen und beraten sei. Besonders wohlwollend drückten sich die Kollegen Olberg und Albrecht aus. Nachdem noch Kollege Teetz die Interesselosigkeit der Berliner Kollegen gegeißelt (von über 300 Mitgliedern waren etwa 50 bei den Verhandlungen anwesend), schloß er nach kurzen kernigen Worten und mit dem Wunsche, daß jedermann zum Gelingen des Ganzen seine Kraft einsetzen möge, mit einem dreimaligen Hoch auf den Verband den dritten Delegiertentag der zentralisierten Stereotypeure und Galvanoplastiker.

T-e.